Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

37. Jahrg. Scottdale, Pa., 4. März 1914. No. 9.

Der Mensch denkt

Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.

Aber Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Kennst du das Land?

Kennt ihr das Land, auf Erden liegt es nicht,
Von dem das Herz in bangen Stunden spricht,
Wo keine Träne fließt,
Der Gute glücklich, stark der Schwache ist?
Kennt ihr es wohl?
Dahin, dahin
Laßt fest uns richten Herz und Sinn!

Kennt ihr das Land, wo ew'ger Friede wohnt,
Wo treuen Herzen Gottes Liebe lohnt,
Wo ird'sche Lust und Erdensorge schweigt
Und Himmelswonn ins Herz herniedersteigt?
Kennt ihr es wohl?
Dahin, dahin
Laßt fest uns richten Herz und Sinn!

Kennt ihr das Land, das noch kein Auge schaut,
Dem nur der Glaube hoffend still vertraut,
Und alle zieht dahin ein mächtig Band,
Doch nur den Seinen öffnet sich das Land?
Kennt ihr es wohl?
Dahin, dahin
Laßt fest uns richten Herz und Sinn!

Klaus Harms (1778—1855).

Gegen die Bibelkritik.

Unlängst habe ich das Vorrecht gehabt, einen Vortrag von Prof. G. Frederick Wright von Oberlin, Ohio, zu hören über die Irrtümer der Bibelkritiker. Prof. Wright ist einer der bekanntesten bibelgläubigen Theologen Amerikas, der Verfasser mehrerer Werke zur Verteidigung der Autorität der heiligen Schrift. Der Vortrag wurde in einem Hörsal des Seminars der Vereinigten Presbyterianer in Pittsburg gehalten.

Prof. Wright hat die Bibilkritiker scharf kritisiert. Er zeigte, daß mehrere Gelehrte, namentlich Dahse, Wiener und Kyle gründliche einschlägige Werke verfaßt und den Beweis erbracht haben, daß viele Annahmen und Konklusionen der Kritiker von rein wissenschaftlichem Standpunkt unhaltbar sind. Er sprach die Ansicht aus, daß die sogenannte höhere Kritik ihre besten Tage gesehen habe; in einigen Jahren, meinte er, werde sie allgemein als bankerott angesehen werden. Das klingt gut und würde glaublich scheinen wenn — nun wenn hinter der Bibelkritik nicht der Unglaube stände. So lange die Ursache der Bezweiflung der Bibel, nämlich der heillose anmaßende Unglaube nicht beseitigt ist, wird man nicht hoffen dürfen, daß die Bibelkritik aufhören wird. Und der Unglaube ist leider nicht in Abnahme begriffen.

Nach diesem Vortrag hielt der Editor des englischen Magazines „The Bible Champion," Dr. Jay Benson Hamilton, eine passende Ansprache über dasselbe Thema. Seine ernsten Worte der Warnung machten einen tiefen Eindruck. Er erzählte als Illustration von einem jungen Mann, der von ungefähr zusah, wie ein Baumstamm mit einer Kreissäge zersägt wurde. Die Neugier plagte ihn, ob wohl von der schnellen Drehung der Säge ein Wind zu verspüren sei. Er legte die Hand auf den Baumstamm vor die Säge — im Handumdrehen waren zwei Finger ab. „Ich wollte nur sehen ob die Säge Wind macht!" schrie der Jüngling. So ist es mit der Bibelkritik! Aus Vorwitz legen die Kritiker ihre Hand auf den Stamm. Nicht in natürlichem, sondern in geistlichem Sinne leiden sie Schaden und das ist viel schlimmer! Hütet euch, ihr jungen Männer und angehenden Prediger des Evangeliums, sagte D. Hamilton, hütet euch vor der Kritik der Bibel! Ein erbärmlicher Wicht ist ein Mensch, der den Auftrag hat, Gottes Wort zu predigen und es anstatt dessen kritisiert und in Zweifel zieht!

Abends hörte ich eine Predigt von „Billy" Sunday, die teilweise über denselben Gegenstand handelte. Der Tabernakel, der für die Sunday Versammlungen in Pittsburg erbaut worden ist, faßt fünfzehntausend Menschen und war ganz angefüllt. Die Predigt handelte von dem Weib welches den Saum des Kleides des Herrn berührte zu ihrer Heilung. Der Prediger sagte: Dieses Weib wußte wenig von Theologie, denn sie meinte, das Kleid würde ihr Heilung bringen; sie wurde auch geheilt, aber nicht durch das Kleid, sondern durch den, der in dem Kleide war. Sie war nie innerhalb zehn Meilen von einem theologischen Seminar gekommen, und das war Glück, denn sonst hätte sie sich wahrscheinlich nie zu Jesu gewandt. Die Männer, die Christum zum Tode verurteilten, waren die großen Theologen jener Zeit. Eine neue Theologie ist gut, wenn sie die alten Wahrheiten in ein besseres Licht rückt; wenn aber die neue Theologie die alten Wahrheiten verwerfen will, sage ich: Hinweg mit der neuen Theologie!

Beiläufig sei noch bemerkt, daß die oben erwähnten vereinigten Presbyterianer (auch Psalmsingende Presb. genannt) eine der konservativen Gemeinschaften sind. In ihren Gottesdiensten werden keine anderen Lieder als Psalmen gesungen. Einer von ihnen sagte mir: „Unser Gesangbuch hat 150 Lieder und lauter gute!" Das gab ich ihm auch gerne zu.

Joh. Horsch.

Scottdale, Pa.

Unsere Reise nach Amerika.

Schluß.

10 Uhr vormittag bestiegen wir zum letzten Mal einen Zug in Europa und kamen 12 Uhr auf das Schiff. Es ist dies nur einer von den kleinen Dampfern und doch waren 1,600 Passagiere darauf. Still und ohne Geräusch ging es vom Ufer los, daß man nicht merkte, ob es ging oder stand.

Die Herren in Bremen ordneten alles auf der Schiffskarte und gaben dort die Zimmernummer. Da kommt dann alles bunt durch einander, daß wir und ein mancher mit uns verdrießlich dreinschaute. Jedoch der Obersteward auf dem Schiff ordnete es besser. Er paßte zusammen, und es ging gut.

So sind wir schon auf der Nordsee. Die Vögel gaben uns Geleit. Es ist jetzt Mittwoch. Oben ist es hell und unten etwas neblig. Unser Schiff fängt an, etwas zu schaukeln. Das Schaukeln wirkt gleich auf einige. Unsere Kinder, Aganetha und Susanna sind schon seekrank und haben Erbrechen.

Donnerstag. Es regnet etwas und die See ist ruhig. Es bessert gleich mit allen Kranken. Wenn es so still ist und das Meer ruhig, dann ist es eine Lust zu fahren. Die Passagiere sind lustig auf dem Verdeck. Einige spielen Karten, andere Katze und Maus u. s. w. In der dritten Klasse geht alles mit großem Lärm und alles bunt durcheinander. Wenn ich das so zusah, war ich jedesmal froh, daß ich da nicht unter ihnen zu sein brauchte. Hier konnte man doch einen ruhigen Platz finden, um in der Bibel zu lesen und dgl.

Unser Schiff macht 12 Meilen per Stunde. Es ist 6 Uhr abends. Wir sind schon die Nordsee und den Englischen Kanal passiert und befinden uns auf dem Atlantischen Ozean. Das Wasser ist hier schwärzer; es zeigen sich verschiedene Fische, die auf der Oberfläche des tiefen Ozeans herum springen und den Schöpfer loben (Psl. 148, 7.).

Freitag. Oben ist der Himmel und unten, ob man gleich nach allen vier Himmelsgegenden schaut, nur Wasser und Wasser; nur noch hin und wieder ein Schiff. Gegen Mittag wird es etwas unruhig. 3 Uhr nachmittag wird es dunkel und ein starker Wind und Regen stellt sich ein. Die Wellen plätschern, aber das Schiff bleibt noch in ruhigem Gang. Dem Wachtposten oben auf dem Mastbaum mag wohl nicht wohl zumute sein; er ist Sturm und Regen ausgesetzt. Dagegen haben die andern Wachtposten und der Steuermann auf der Komandobrücke es besser, weil sie unter Schutz sind.

Heute, Dienstag sind wir schon eine volle Woche auf dem Wasser. Drei Tage habe ich keine Notizen in meinem Buch gemacht. Ihr werdet schon wissen, warum. Freitag auf Sonnabend brach der Sturm los. Noch am selben Abend fuhr uns das größte Schiff der Welt vorbei. Ich und viele andere lagen krank auf unsern Betten. Alles Essen ist einem widerlich. Die Tische oben im Saal bleiben ziemlich leer.

Fortsetzung folgt.

Vereinigte Staaten

Michigan.

Auburn, Michigan, den 9. Februar 1914. Herzlichen Gruß zuvor! Es ist schon geraume Zeit, daß ich von mir hören ließ, weil der Editor bemerkte, daß er überreich mit Mitteilungen versehen sei; so hatte es mit meinem Bericht keine Eile. Was nun die Gesundheit in unserer Familie betrifft, so sind wir durch Gottes Gnade alle ziemlich wohl. Dies wird nicht überall der Fall sein. O wie mancher hat sein Leiden, hat Krankheit und Sorgen um Nahrung und Kleidung und anderes mehr! Laut Zeitungsberichten ist in unserm Lande sehr viel bittere Not. Viele wurden durch die Vorhersagung eines milden Winters in vielen Sachen sorglos und da sich der Winter trotzdem mit ganzer Strenge einstellte leiden viele Mangel an Futter, Holz und anderem. Vorsicht ist doch in allen Dingen gut. Solch wechselhaftes Wetter, wie wir diesen Winter haben, ist auch eine Seltenheit. Jeden zweiten Tag ist anderes Wetter. Den 31. Januar hatten wir hier einen rechten Blizzard (Schneesturm). Aller Verkehr der Straßen- und Eisenbahnen war lahm gelegt. Dann war zwei Tage bittere Kälte, dann Tauwetter und Regen, der alles zu Glatteis machte. Durch das Glatteis wurden viele zu Falle gebracht und Verstauchungen an Hüften und Ellenbogen verursacht. Sonnabend, den 7. Februar stellte sich Schneefall ein; am nachmittag Wind und Schneetreiben, daß man nicht die Augen aufmachen konnte. Kein Mensch war auf der Straße zu sehen, auch unser Postbote blieb aus.

Mancher mag wohl gelächelt haben, wenn er zur Vorsicht gewarnt wurde vor „demokratische Zeiten"; es muß aber doch etwas mit der Regierung zu tun haben; denn seit „Clevelands Zeit" ist nicht solche Arbeitslosigkeit gewesen, wie jetzt. In allen Städten sind Arbeitslose, und in den Wäldern, wo sonst jeden Winter viele Beschäftigung fanden, wird nur mit einem Viertel der Mannschaft gearbeitet. Auch die Zuckerfabriken sind im Ungewissen; sie machen wenig oder gar keine Kontrakte. Viele Arme müssen auf Stadtkosten ernährt werden und viele von Kirchengemeinschaften. Hier ist Wohltun am Platze und eine gute Gelegenheit für solche die einige Dollars entbehren können. Aber zur Entschuldigung wird gesagt: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not. Andere denken: Ich brauche mein Geld zu etwas anderem oder tragen es in die Bank. Ach wie mancher muß schwere Leidenstage durchmachen, in die er durch eigene Schuld geraten ist. Der Heiland sagte schon: Arme habt ihr allezeit bei euch. Wieviel mehr ist dies wahr in der Gegenwart, wo Jagen nach dem Vergänglichen Reichtum so groß ist und der Arme ohne Erbarmen niedergedrückt wird. Auch in andern Ländern ist die Not groß. In Berlin sollen 30,000 ohne Arbeit sein und in andern europäischen Staaten sind viele arbeitslos, und überall sind die Nahrungsmittel teuer. Dabei sind noch Anzeichen von Krieg zwischen Griechenland und der Türkei, rüsteten erst im Geheimen, jetzt aber öffentlich. In Südamerika gährt es auch und in Mexico kommt es zu keinem friedlichen Uebereinkommen. Alles erfüllt sich der Schrift gemäß. Der Herr Jesus sagte, man werde hören von Krieg und Kriegsgeschrei, ein Volk werde sich empören über das andere. Und wie oft finden jetzt Erdbeben statt. Wie schrecklich war es nicht in Japan und unlängst wieder in Südamerika. Alles geht seiner Erfüllung entgegen, und das größte ist die Verachtung alles Göttlichen. 2. Thess. 2, 3: Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise, denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde, und das Kind des Verderbens. — Der Abfall ist in vielen sogenannten christlichen Staaten sehr fühlbar und macht sich breit. Die Zeit ist sehr ernst. Der Herr gebe uns Mut und Kraft als gute Streiter Christi mit den Geisteswaffen hervorzutreten in dieser bösen Welt. Die Schrift gibt uns die Aufforderung: Sei getreu bis in den Tod! — dann sollen wir ererben die Krone des Lebens. O herrliche Verheißung. Nicht verzagen in allen Stürmen und Weltgebraus, der Herr führt uns in den sichern Hafen. Ja Herr, führe uns!

Wie ich schon oft bemerkt habe, besitze ich viele Bücher christlichen Inhalts. Ich bin nun geneigt eine Anzahl derselben an eine Anstalt verschenken, weiß aber nicht, wo es am besten angebracht wäre, ob Altenheim, Waisenheim oder Hospital, oder ob diese Anstalten gesonnen wären, dies Anerbieten anzunehmen. Die Exemplare sind noch wie neu und sehr erbaulichen Inhalts. Hier die Namen einiger: Immergrün, Palmzweige, Vergißmeinnicht, Himmelsblumen, Blumen und Sterne, Goldene Aehren u. a. m. Alle in Bandausgabe. Auch viele Traktate und Zeitschriften verschenke ich gern, wenn der Empfänger die Expreßkosten bezahlt, die jetzt erniedrigt worden sind. Ich möchte gern Kranken in ihren Leidensstunden eine Freude machen und hatte es daher auf ein christliches Hospital abgesehen. Also, nur sich melden; ich halte mein Versprechen. Grüßend,

John Raweck.

Oklahoma.

Inola, Oklahoma, den 4. Januar 1914. Das Wetter ist sozusagen schön; es gibt hin und wieder Nachtfrost, aber bis Mittag ist wieder alles aufgetaut. Die Leute säen schon fleißig Hafer. Ich will Montag, den 9. auch anfangen. Hier im Oelfeld wird Tag und Nacht gearbeitet. Es sind schon viel Oelbrunnen gebohrt. 26 Bohrmaschinen sind an der Arbeit. Das Oel wird mit zwei Dampfpumpen sechs Meilen weit nach der Eisenbahn gepumpt. Dort kann man 15 Bahnwagen zu gleicherzeit laden.

Es kommen hier immer noch Deutsche her. Ein Reimer von Washita Co. ist den 2. Februar mit einer Carladung Sachen angekommen. Wir heißen ihn willkommen. H. E. Kusch ist wieder gesund, und C. C. Braun ist auch gesund; er geht schon auf Arbeit. Es ist etwas zu früh, will nur hoffen, daß er nicht wieder krank wird. Ich glaube, er würde es auch nicht, aber es fehlt ihm alles; sie kamen nur arm her. Er hatte genug Arbeit, dann wurde er plötzlich krank. Die Kinder sind auch noch zu jung schwere Arbeit zu tun. Dann wurde ihm noch ein Kind krank und ein Pferd ist ihm auch gefallen. Ich glaube, hier ist es wahr, was der Heiland zu seinen Jüngern sagt: Arme habt ihr allezeit bei euch, wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun. Br. Braun arbeitet fleißig, wenn er gesund ist. Ich glaube, die Doktorrechnung beläuft sich auf $60. Bei Heinrich Str. sind auch drei Kranke. Wie ich hörte, sollen di se aber schon am Bessern sein. B. J. F. Janzens Tina ist bald gesund. Wir wünschen allen Kranken, daß sie bald gesund werden möchten.

Nun noch etwas von meiner Reise nach Collinsville. Ich wollte ja schon letztes Jahr gehen, aber es hat sich nicht geschickt. Weil aber mehrere Bekannte hingezogen sind, so machte ich mich mit meinem Sohn Jakob Sonnabend den 31. Januar auf die Reise. Zwei Meilen von zuhause bekamen wir noch Gesellschaft, nämlich Abraham Thießen von Fairview, wollte hier Land besehen. Es paßte ihm gerade, da er auch dorthin wollte, und er fuhr mit. Wir fuhren bis Klermor und gaben dort unsern Pferden Futter. Dann gingen wir in die Stadt und besahen uns alles. Nach anderthalb Stunden fuhren wir wieder weiter nach Collinsville, 16 Meilen westlich von Klermor. Wir kamen vier Uhr nachmittag in der Stadt an, suchten dort nach Deutschen, konnten aber keine finden. Nun wußten wir nicht, wohin. Wir frugen einen Landagenten. Der sagte uns, wo A. A. Esau wohnt. Wir fuhren in der Richtung, die er uns gezeigt hatte und sahen zu allem Glück die kleinen Shetland Pferde, die so groß sind, wie ein kleines Kalb, von zwei Tagen alt. Wir fuhren auf den Hof. B. Esau's Sohn Abraham kam gleich und nahm uns freundlich auf. Er nahm uns die Pferde ab und besorgte sie schön, dann nahm er uns in das Haus. Schwester Esau kam aus der Küche, begrüßte uns und sagte, daß ihr Mann bald nachhause komme, er sei bei dem Schulhause, wo sie Versammlung halten. Die Brüder kamen zusammen, um etwas Arbeit zu tun. Es nahm nicht lange, dann hatte die Schwester das Abendbrot auf dem Tische. Bruder Esau war noch nicht hier. Sein Sohn sagte uns, wo wir Platz nehmen sollten und hielt das Tischgebet. Ich freute mich sehr, daß ein junger Mensch, wie er, dem Herrn die Ehre gab. Es ist doch köstlich, wenn der Mensch in seinen Jugendjahren den Herrn sucht.

Nach dem Essen fuhr er Abraham Thießen und meinen Sohn nach B. Wedels. A. Thießen blieb dort übernacht und mein Sohn bei Abr. Hüberts. B. Esau kam bald nachhause. Wir machten uns bekannt. Er erzählte mir von ihrer Gegend und wie teuer Butter und Eier sind. Die Produkte sind teurer, als bei uns. Ich glaube, wenn man mit Kühen und Hühner Geld machen will, dann ist hier der Platz dazu. Auch die Gegend sieht gut aus und man kann Land billiger renten, als hier. Wie müssen hier für einen Acre Heugras $1.00 bis anderthalb Dollar zahlen, wogegen sie nur 50 Cents zahlen. Ich habe auch Aron Fehdrau besucht. Der hat eine schöne Farm geerntet und es geht ihm gut.

Sonntag waren wir in der Versammlung. B. Johann Voth und B. Jakob Löwen sind da und halten Abendversammlungen. Sie gedenken Sonntag bei uns zu sein, was uns auch sehr freut.

Montag um neun Uhr fuhren wir dort weg und kamen vier Uhr gesund und wohlbehalten nachhause. Dem Herrn sei die Ehre dafür! Wir danken euch Geschwister, für die freundliche Aufnahme. Der Herr wird es euch vergelten.

Bei Collinsville sind so an 12 Familien Geschwister. Grüßend verbleiben wir eure Geschwister im Herrn.

Jakob und Maria Mehl.

Der „Vorwärts" ist gebeten zu kopieren.

Goultry, Oklahoma, den 7. Februar 1914. Der Friede Gottes durch Jesum Christum sei mit Editor und Lesern!

Wir hatten solange einen schönen Winter, bis es am 5. Februar anfing zu regnen. In der Nacht vom fünften auf den sechsten ging der Wind nach dem Norden, und morgens war das Schneegestöber hier und es war kalt, drei Grad über Null. Der Wind war sehr stark, aber bis 6 Uhr abends war der Wind fast ganz still. Schnee haben wir nicht viel bekommen. Wenn nicht Wind gewesen wäre, wäre noch nicht einmal alles weiß geworden.

Wir hatten Nachricht vom Vater meiner lieben Frau erhalten, daß er vom Schlag getroffen sei. So machten wir uns auf und gingen den 21. Januar 9 Uhr abends von hier nach Coldwater, Kansas, von dort 13 Meilen per Auto und das Uebrige auf dem Federwagen. Die lieben Eltern wohnen bei Greensburg, Kansas. Wir trafen den lieben Vater auf dem Schaukelstuhl, aber er ist übel daran. Er ist über 70 Jahre alt und schwächlich war er schon ehe ihn dieser Anfall getroffen hatte. Es kann ihn vielleicht bald ein zweiter Schlag und dann tötlich treffen. Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt. Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Wir machten noch etliche Besuche. Ich habe dort noch einen Onkel Wilh. H. Unruh und etliche Kousins, und die liebe Frau hat drei Brüder dort. Diese haben wir alle besucht. Zwei von ihren Brüdern sind bei Wilmore und Greensburg, Kansas. Den 27. sechs Uhr abends bestiegen wir in Greensburg den Zug und fuhren über die Rock Island nach Hutchinson und von dort nach Halstead. Dort kamen wir halb 11 Uhr morgens an und gingen zu Mittag nach D. B. Köhn und nachmittag fuhr Freund Köhn uns nach meiner Schwester, die einen Peter Becker zum Mann hat. Wir kamen dort unerwartet an. Von dort machten wir etliche Hausbesuche und dann ging es zu Jakob Schmidt, dem Bruder meiner Frau. Auch hier machten wir etliche Besuche und Sonntag waren wir beim Kousin, der uns mit zur Kirche nahm. Zu Mittag wurden wir zu Rev. Jakob Dirks eingeladen und zur Nacht fuhren wir zum Schwager J. Schmidt.

Montag den 2. Februar, bestiegen wir die elektrische Bahn, welche von Halstead nach Wichita führt, und um 3 Uhr bestiegen wir den Zug in Wichita und fuhren nach Enid, Oklahoma und von dort nach Goultry. Jetzt sind wir wieder in unserm Heim und können den lieben Freunden nicht genug danken für die Liebe, die sie an uns bewiesen haben. Ich kann sagen, daß es auf dieser Reise gut gegangen hat.

Noch muß ich erwähnen, daß in kurzer Zeit drei Todesfälle vorgekommen sind. Der erste ist der Onkel David Köhn. Er starb die ersten Tage im Januar und den 9. wurde er zur Grabesruhe gebracht. Der zweite ist die Frau des Heinrich Jantz. Sie ist in den letzten Tagen des Januar gestorben. Alt geworden ungefähr 63 Jahre. Der dritte ist Jakob Unruhs Sohn von über 19 Jahren. So geht einer hier, der andere dort in die Ewigkeit, und die Zeit wird kommen, wo es zu uns heißen wird: Mensch, du kannst nicht lebendig bleiben: bestelle dein Haus, denn du mußt sterben! Wollen uns prüfen ob wir nicht noch zu fest an den Dingen dieser Welt hängen.

Ich muß noch nach Benj. A. Unruh, Laird, Saskatchewan gehen. Wir haben euren Gruß bekommen und danken euch viel mal dafür. Vielleicht könnt ihr uns jetzt besuchen. Meine Schwester Dina meint, jetzt könnt ihr zweihundert Dollar dazu verwenden, uns hier in Oklahoma zu besuchen. Du lieber Freund Jakob Siemens. Wir haben in eurem Brief gesehen, daß euch allen noch gut zumute ist. Wir grüßen euch alle mit Psl. 34, 8—12. Wollen die paar Worte uns an's Herz legen.

Heinrich T. Unruh.

Enid, Oklahoma, den 6. Februar 1914. Gruß an Editor und Leser! Ich habe in Margenau, Süd-Rußland noch einen Bruder David Kröker. So wie wir gehört haben soll A. Kröker kürzlich gestorben sein. Da ist auch Peter Banman mein Vetter. Wenn jemand in Margenau die Rundschau liest, bitte ich ihn, dieses den Genannten zu lesen zu geben. Ich denke, da ist ein Regier, der einmal in der Rundschau geschrieben hat. Vielleicht bist du so gut und schreibst das nächste Mal auch von meinen Verwandten. Ich habe Deinen Vater gut gekannt und kenne dich auch. Da sind auch noch in der Krim Vettern und Nichten. Wo Franz und Martin Kröker sind, weiß ich nicht; wenn mir jemand darüber Aufschluß geben könnte, würde ich sehr dankbar sein.

Meine Frau ist eine Gerhard Fasten Tochter von Fürstenwerder. Sie hat auch noch viel Verwandten, besonders von der Fasten Seite in Fürstenwerder. Peter Fast, Kornelius Willems und Johann Görtz, was macht ihr? In No. 20 der Rundschau 1913 haben wir von der schrecklichen Tat gelesen. Witwe Kröker hat meinen Bruder Korn. Kröker zum Manne gehabt. Bitte, Neffe Kornelius, du bist der Aelteste und ich denke, du kennst mich noch, schreibe! Auch meinem Bruder B. K. diene dies zur Nachricht. Die wohnen in Litchfield, Nebraska.

Wir haben vier Söhne und vier Töchter, alle verheiratet und alle wohnen hier in Oklahoma. Sie haben sich alle zum Herrn bekehrt. Unsere ganze Familie zählt 37 Seelen. Wir sind auch schon alt, es ist Gottes Gnade, daß wir noch da sind. Seid alle gegrüßt mit Psl. 23

Heinrich Kröker.

Washington.

Farmer, Washington, den 6. Februar 1914. Werte Rundschaufamilie! Wir sind hier in der Wildnis (so nennt ein mancher diese Gegend) ein kleines Häuflein, aber wir können von Segnungen sagen. Wir hatten lieben Besuch von Portland, nämlich unsern Bruder Conrad Besel. Wir haben deshalb anhaltende Versammlungen, in denen sich der Geist Gottes mächtig an den Seelen bezeigt, denn der liebe Bruder ist ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes. Ich dachte schon an die Worte des Apostels: Sowie ihr eure Leiber begeben habt zum Dienst der Ungerechtigkeit, so begebet sie auch zum Dienst der Gerechtigkeit. Dieses hat sich hier an unserm lieben Bruder erfüllt, denn aus einem Saulus ist ein Paulus geworden. Möge ihn der liebe Gott noch mehr segnen und ihn Vielen zum Segen setzen. Mögen dem lieben Gott noch Kinder geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte; denn, in Christo geliebte Brüder, wir leben in einer ernsten und trüben Zeit. Ein Dichter singt schon: Die Zeit ist da, vom Schlaf aufzustehn. So hebet nun die Häupter auf zur Höhe! Lasset uns nicht schlafen, wie die andern, sondern treu unsere Pflichten erfüllen; denn: Es währt nicht lang', dann tönt Gesang uns himmlisch schön entgegen. Dann geht's nach unserm Vaterhaus, o welch ein reicher Segen.

Schließlich möchte ich noch berichten, daß Br. Conrad uns wieder verlassen wird. Wir wünschen ihm den Herrn Jesum zum Geleitsmann. Wer will der Nächste sein, uns zu besuchen?

Die Witterung, sowie der Gesundheitszustand sind gut hier. Wir grüßen noch alle Verwandte und Geschwister im Herrn mit den Worten: Bleibet fest in der brüderlichen Liebe. Der Herr aber, der noch nicht müde geworden ist, an uns zu arbeiten, wolle uns allesamt stärken, kräftigen, gründen. Ich rufe noch einem jeden die Worte des Dichters zu:

Setzt, Brüder, Geist und Kraft daran;
Bald muß es besser werden.
Es wirke, wer nur wirken kann
Für Gottes Reich auf Erden.
Streut aus die Saat, vollbringt den Lauf.
Die Krone winkt, die Saat geht auf.

Verbleiben in Liebe uns der Fürbitte der Kinder Gottes empfehlend, Geschwister

G. F. Besel.

Montana.

Chinook, Montana. Werte Leser der Rundschau! Ich fühle mich gedrungen, wieder einen kurzen Bericht von hier einzusenden. Wir erfreuen uns ziemlich guter Gesundheit samt unsern lieben Kindern und wünschen es dem Editor und den Lesern auch. Das Wetter ist noch immer sehr schön. Kurze Zeit zurück hatten wir etwas Schnee; aber derselbe ist beinahe alle weg.

Heute hatten wir einen sehr gesegneten Tag. Bruder Voth von Minnesota war in unserer Mitte und diente uns mit dem Wort. Sein Text war Apgesch. 14, 8—22. Er lehnte sich an den 22. Vers und erwähnte, wie wir Menschen durch Trübsal zu Gott kommen sollen: „Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.“ Nur schade, der Vormittag war schnell dahin. Dann wurde Pause gemacht. Halb zwei Uhr fing die Versammlung wieder an, und er teilte das Abendmahl unter die Geschwister aus, und ich denke, daß ein jeder Teilnehmer einen Segen mitgenommen hat. Mein Wunsch ist, daß der liebe Gott den alten Bruder segnen möchte.

Montag, den 19. Januar kam der liebe Bruder nach uns und hielt eine kurze Andacht. Er sprach über Ebr. 12 bis Vers 8. Es war eine kleine Anzahl Zuhörer anwesend. Nachmittag ging es nach Geschwister Krökers. Da wurde ein wenig über den Weinstock und die Reben gesprochen. Von da ging es nach Geschwister Funken, wo über die Waffenrüstung gesprochen wurde, welche der Mensch in dieser Welt haben soll und auch sehr nötig braucht, wenn er wirklich selig werden will. O so manches hat uns der alte Bruder mitgeteilt und gelehrt. Dienstag ging es 6 Meilen nördlich von hier nach Heinrich Schröders, wohin wir ihm folgten. Da war sein Text: Joh. 10. Er lehnte sich an die Verse: „Denn meine Schafe hören meine Stimme“ u. s. w. Wir durften den lieben Bruder in unserer Mitte haben, als einen Vater in der Familie und alle einen Segen genießen. Dem Herrn sei Dank für diesen Besuch; er schenke, daß uns noch mehr solche Brüder besuchen.

Ohne Jesu Nähe
Ist betrübt mein Herz,
Ist mir jede Freude
Nur ein bittrer Schmerz. u. s. w.

Wir sagen euch, Schröders, herzlich Dank für die gute Aufnahme. Der liebe Gott segne euch!

Wir haben jetzt etwas Schnee und auch schon bis etwa 15 Grad Frost; aber es ist noch sehr gut auszuhalten. Verbleibe eurer Mitpilger

A. H. Kopp.

Zurich, Montana den 30. Januar 1914. An den Editor der Rundschau und Leser derselben. Die Witterung war bis jetzt sehr schön. bis zum Januar sozusagen kein Schnee. Das war uns neuen Ansiedlern sehr passend. denn es brauchte wenig Futter. Aber jetzt haben wir schon etwas Schnee und es war auch schon ziemlich kalt. so bis 10 Grad unter Null. Einen Abend war es 19 Grad unter Null. aber nur ein paar Stunden. Es ist gewöhnlich windstill. wenn es so kalt ist. Wir sind. Gott sei Dank. so gesund mit unsern Kindern. Soviel ich weiß. ist auch alles in der Umgebung gesund. außer Frau David Regehr ist schon seit langer Zeit krank und sieht nicht nach Gesundwerden.

Wir haben regelmäßig Versammlung in unserm neuen Versammlungshause und sie werden auch gut besucht jeden Sonntag. Es ist hier eine große deutsche Ansiedlung und ich bin bis jetzt zufrieden mit dieser Gegend: wir brauchen nicht auf Rent sondern können auf unserm eigenen Lande wohnen und arbeiten. Der Boden ist gut zum Getreidebau: Wenn der Herr uns hier segnen wird. dann werden wir unser Leben hier gut machen: aber der Herr Jesus möchte uns Gnade geben. daß wir nicht möchten zu sicher werden hier in dieser Welt. sondern daß wir mehr daran wenden. unser Seelenheil auszuschaffen. Wir Menschen sind so. wir kleben immer an dieser Erde. die doch vergeht. Der Herr Jesus bewahre uns vor dem Abfall und gebe uns Gnade. daß wir ein Licht möchten sein. damit noch Sünder, die da ferne sind von Jesu. können zu ihm geführt werden. Zum Schluß seid noch alle herzlich gegrüßt von uns. euren Mitpilgern nach Zion.

Peter W. und S. Schröder.

Canada.

Kleefeld, Manitoba, den 5. Februar 1914. Gruß an Editor und Leser! Anlaß zu diesem Schreiben gab mir der Bericht von Jakob Regehr, Nikolaidorf in No. 4 der Rundschau, welcher schrieb von dem Sterben seines Vaters P. Regehr und Witwe J. Schröder, Gnadental. Da ich mich noch ihrer von Gnadental erinnern kann, war es mir interessant zu lesen. So danke ich noch für den Bericht. Hoffentlich kann Freund Jakob Regehr sich unser noch erinnern. Dein Bruder Isaak war mein Schulbruder. Wenn dieses ihm zu Gesichte kommen sollte, dann ist er gegrüßt von mir.

Auch der Bericht von Jakob Harder, Fischau ist mit Interesse gelesen worden, denn meine Frau ist in Fischau geboren. Gruß an ihn, sowie auch an Joh. Harder. Ebenso sind Onkel und Tante Peter Isaak und Heinrich Arends und die Nichte Dörksen in Margenau gegrüßt.

Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, hier in der Umgebung gut und jeder kann seiner täglichen Arbeit nachgehen, welche meistens nur im Viehbesorgen besteht. Wir haben nach dem langen schönen Vorwinter jetzt etwas kaltes Wetter, dazu ist es ziemlich stürmisch und viel Schnee. Nun dies ist ja für Manitoba nichts Besonderes wenn auch der Schnee etwas spät eingetroffen ist, so können wir ja doch noch zwei Monate auf Schlitten fahren.

Mit freundschaftlichem Gruß an alle Freunde

Jakob K. und Anna Dück.

Altona, Manitoba, den 6. Februar 1914. Bis hieher und nicht weiter! so hat es schon in manches Menschen Leben hineingeschallt, und nicht nur das, sondern auch die verschiedensten Dinge sind unter des Menschen Hand abgebrochen und zum Abschluß gekommen. Dieser Ruf ertönte auch schon wiederholt in diesem kaum angetretenen Jahre. So mancher, der beim Wechsel des Jahres vielleicht noch nicht daran dachte, daß er sobald würde von hier abgerufen werden, stand vor diesem „Bis hieher und nicht weiter!“ Meistens sind es alte Personen, die der Welt im neuen Jahre Gute Nacht gaben. Aber es sind auch schon einige im mittleren Alter und auch wenigstens eine junge Seele von hier abgerufen worden.

Es starb hier in unserer Ansiedlung Weihnachten die schon früher erwähnte Maria Niebuhr plötzlich. Dann am folgenden Tage starb der alte Großvater Gerhard Martens plötzlich. 11 Tage später starb seine Gattin nach langem, sehr schwerem Leiden. Dann starb in Schöntal der alte Bruder Abr. Lemky, der seinem Alter nach noch immer sehr rüstig und stark war, nach einer nur sechstägigen sehr harten Krankheit. In Rosenfeld starb die alte Tante David Wiebe nach langem und schwerem Leiden. In Steinbach starb der auch schon alte Joh. Dück nach kurzem Unwohlsein. Peter Buhr, Blumenhof, starb nach langem Leiden in seinen mittleren Jahren. Bei Lowe Farm starb die noch nicht alte Frau des Heinrich Peters und hinter Rosenheim eine junge Frau Wm. Töws. So wie gesagt wird, soll sie

eine Zeitlang leidend gewesen, ihr Ende zuletzt aber noch fast unerwartet gekommen sein. Dies sind Todesfälle von nach den Feiertagen, derer ich mich gerade entsinne, doch sind es nicht alle, von denen wir gehört haben.

In Altona liegt die Frau des Johann Braun schon über drei Wochen zwischen Furcht und Hoffnung (in den letzten Tagen haben wir keine Nachricht von ihr); der alte Onkel H. Heinrichs, Altona, welcher schon stark an Alterschwächen zu leiden schien, ist wieder aus dem Bett. Die alte Tante Abr. Rempel, Altona, ist auch noch immer nicht soweit hergestellt, daß sie die Gottesdienste besucht. Dies alles zusammen und was man sonst hört oder liest, sowie der Ausbruch des feuerspeienden Berges in Japan, die großen und vielen Schiffsunglücke, die Berichte von Leuten und Kindern, die im Schnee und Frost umkommen und von solchen, die sich in Verzweiflung das Leben verkürzen sind das nicht Zeichen der Zeit, auf die der Herr Jesus in Matth. 24 aufmerksam macht? Es ist aber der Trost dort, daß wer beharret bis an's Ende, der wird selig.

Mit der Witterung ging es in Manitoba auch so: Bis zum 20. hatten wir den besten Wagenweg und mäßigen oder gar keinen Frost. Dann gab es Schnee und auch gleich genug, zum Schlittenfahren. Seither haben wir vielmehr Schnee, fast täglich mehr bekommen, und der Frost macht sich auch bemerkbar. Gestern und heute war es nach unserm Thermometer 28 Grad R. kalt. Der viele Schnee macht das Fahren recht beschwerlich. Trotz Schnee und Kälte, Sturm und Wetter, finden noch Hochzeiten statt. So folgten wir gestern der Einladung unserer Nachbarn Joh. Dücken zur Hochzeit. Ihre Tochter Gertruda reichte dem Junggesellen Abr. Günther, Sohn des Johann Günther, Schönau, welcher erst Sonntag, den 1. Februar, mit Witwe Jakob Friesen aus Einlage den Bund für's Leben schloß, ihre Hand. Aeltester Abr. Dörksen, Sommerfeld, vollzog die Trauhandlung. Sein Text war: Psl. 37, 4. 5: Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht. Befiehl dem Herrn dein Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Auf diese Nachricht möchte ich euch, Geschwister Aeltester Franz Sawatzky, Herbert, Saskatchewan aufmerksam machen. Euer Bruder Johann Günther und sein Sohn haben jeder eine Lebensgefährtin gesucht und gefunden. Wir wünschen ihnen Gottes reichen Segen. Mit Bedauern haben wir von dem Zusammenbruch gelesen, den Sie, lieber Bruder am Neujahrsmorgen erlitten, und unser Gebet ist, daß der Herr nach seinem Wohlgefallen Kraft zur fernern Arbeit schenken möchte. Alle herzlich grüßend, schließe ich,

Maria Epp.

Steinbach, Manitoba, den 6. Februar 1914. Heute Freitag ist es grimmig kalt und dem Anschein nach wird es in der bevorstehenden Nacht auch ziemlich hart frieren. Nun wir dürfen es dem Winter nicht verübeln, denn er hat uns bis dahin außergewöhnlich gelinde behandelt, und es trifft doch selten, daß wir den halben Januarmonat auf dem Wagen fahren können. Einige hielten es fast nicht aus und versuchten schon früher auf dem Schlitten zu fahren, denn etwas Schnee war schon vorher gefallen, aber leichter fuhr es immer noch auf dem Wagen. Aber diese Woche ist soviel Schnee, daß man nicht mehr zu zweifeln braucht, auf was man zu fahren hat, wiewohl es sich auch auf dem Schlitten nicht leicht fuhr, bis die Bahn zurechtgefahren war. Also ist der Wunsch, Schnee zu haben, erfüllt, doch der harte Frost, der das Thermometer schon auf 32 Grad R. brachte, wird wohl nicht so willkommen sein. Immerhin dürfte der Winter jetzt nicht mehr so lang sein, als wenn es schon vom Dezember an so gewintert hätte. Ich zog es schon vor, diese Woche bei der Schule im Quartier zu bleiben. Bis dahin war ich noch alle Tage hin und zurück gefahren, und ich denke, wenn es nächste Woche auch so bleibt, denselben Weg einzuschlagen.

Der Gesundheitszustand war in unserm Hause nicht auf das Beste, denn meine liebe Frau war und ist auch jetzt noch sehr kränklich. Sie hatte große Kopfschmerzen und Ohrenreißen. Auch ich fühle mich heute nicht sehr wohl, habe ebenfalls Kopfschmerzen.

Bei all dem kalten Wetter gelüstete es dem hiesigen Peter Esau noch einen Ausruf anzustellen: es waren auch noch viele Gäste dazu gekommen.

Die alten Geschwister Johann Klaßens gedenken noch diesen Monat von hier nach Oregon zu fahren, um sich auf ihrem Alter noch dort ein Heim zu gründen.

Todesfälle sind in letzter Zeit nicht vorgefallen. Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen leidlich gut, außer Husten und Schnupfen, ohne welche es während des Winters selten abgeht. Nachträglich einen Gruß an Leser und Editor!

Heinrich Rempel.

Saskatchewan.

Box 94, Waldheim, Saskatchewan, Canada, den 31. Januar 1914. Werte Rundschau! Ich möchte mit diesem Brief meinem lieben Bruder in California berichten, wie es uns geht. Es ist mir wunderbar, daß er schreibt, er hat schon drei Briefe an mich geschrieben, und ich habe noch keinen in der Postoffice Waldheim bekommen. Wir haben doch einen guten Postmeister; so ist es mir ganz unerklärlich, wo die hin kommen, bekomme ich doch von den andern beiden Brüdern in Kansas jedesmal die Briefe. Liebe Geschwister Heinrich Görtzens, einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor, der Herr segne euren Aus- und Eingang bis zur seligen Vollendung! Mit Staunen und wahrer Freude lasen wir deinen lieben Bericht gestern in der Rundschau. Wir dachten schon, ihr hättet uns vergessen, und nun lesen wir daß du schon 3 Briefe geschrieben hast, und wir haben doch keinen bekommen durch die waldheimsche Postoffice. Ich weiß nicht, wer die Briefe bekommen oder abgenommen hat, oder wo sie bleiben, habe doch meine eigene Post Box (No. 94). Nach unserm Wissen haben wir eure Briefe noch jedesmal beantwortet. Und wir suchen in jeder Rundschau, ob etwas von euch darin steht. Wir möchten gern eurem Wunsch nachkommen, aber die Reise kostet viel Geld und dann muß man auch dort Geld zum Leben haben, und stehen und liegen lassen kann man hier auch nicht alles. Der Hagel hat letztes Jahr auch unsere Farm getroffen, die verrentet war.

Mit herzlichem Bedauern lasen wir deinen Bericht in der Rundschau und haben recht mit dir mitgefühlt, liebe Schwester, daß du krank bist. Wir wären am liebsten gleich zu euch hin, wenn es nicht so weit wäre. Die canadische Regierung will überhaupt nach California nicht billige Fahrt geben, warum, weiß ich nicht; sie gibt sie doch nach dem Osten und Süden, aber dahin nicht.

Liebe Geschwister, der Herr segne euch und schenke auch dir, liebe Schwester, einen freien Aufblick zu Jesu unserm Erlöser, wo allein du nur Hilfe und Trost bekommen kannst in deinen Leiden. Klammere dich im Glauben an ihn, den allgemeinen dich im Glauben an ihn, den alleinigen Arzt und Helfer. Er schenke dir, im Glauben hinüberzuschauen nach der obern Heimat. Er segne dich und mache dich stark im Glauben fest zu bleiben, zu ihm aufzublicken, zu dem Lamm Gottes, das überwunden hat, das auch dich einst leiten und führen wird auf goldenen Gassen zum Strom des Lebens, wo unsere Augen nicht mehr mit Tränen angefüllt sein werden. Der Herr segne auch dich, lieber Bruder, auch du schau hinüber zu den lichten Höhen, von wo uns allein Hilfe kommt. Wir sind vielleicht ganz nahe an der Grenze des Lebens; wohl uns, wenn wir dann Glauben an Jesum haben! O wie köstlich wird die Ruhe sein im rechten Vaterhause! In unserm kleinen Gesangbuch No. 750 singt der Dichter:

> Dort von jenen Luftgefilden,
> Von den Ufern immer grün
> Winket mir die Lebenskrone,
> Laßt mich doch hinübergehn.
> Dort will ich erlöster Sünder
> An des Trones Stufen knien,
> Mit der Schaar der Ueberwinder
> Werfen mich vor Jesum hin.

Leset euch zum Trost noch Offb. 7, 14 bis Ende.

Wir sind auch nicht sehr gesund. Meine liebe Frau hat oft viel Schmerzen im Kreuz, daß sie nachts oft nicht weiß, wie sie

sich drehen soll oder auf welcher Seite liegen. Ihr Trost ist auch der, daß es einen Ort gibt, wo das alles nicht mehr sein wird, — bei Jesu im Licht.

Das Wetter war hier bis vor ein paar Wochen sehr schön; jetzt ist es kälter geworden. Uebrigens, wer Brennzeug, warme Ställe, Nahrung und Kleidung hat, für den ist hier gut zu leben. Wir haben alles, was wir brauchen, dürfen nicht klagen. Dem Herrn sei Lob und Anbetung für allen Segen!

O wie gern möchten wir euch nochmals ins Angesicht schauen und vereint unsere Knie vor Jesum beugen, um ihm gemeinschaftlich zu danken, und um uns mitzuteilen, wie es uns geht. Wir haben hier auch schwer kämpfen und viel durchmachen müssen. Wenn der Herr nicht unser Trost gewesen wäre, wären wir längst niedergesunken; aber der liebe Heiland sagt Matth. 28, 20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Und noch eins, Jesus sagt in seinem Wort: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, will er in deren Mitte sein. Wenn man dann auch, wenn es nicht anders geht, einsam durch's Leben gehen muß, wenn es nur mit Jesu geht, der uns den Sieg errungen hat. Der Herr schenke uns und auch euch allen wahren Gotteskindern Kraft zum Ueberwinden, das Feld zu behalten und den Sieg davon zutragen.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle Freunde und meine Brüder Rev. Peter Görtz, Inman, Kansas, und Rev. David Görtz, Canada, Kansas; Geschwister Harders und P. Ediger und Salomon und Joh. Ediger, Dallas, Oregon, und Peter und Maria Epp, Altona, Manitoba, Canada, und noch zuletzt an euch, Geschwister Heinrich Görtzen — von uns und unsern Kindern. Wir danken noch für euer Anerbieten, für's offene Herz und Haus. Wir werden es wahrnehmen und behalten, wenn es nur eben geht, schreibt gleich wieder, auch wenn es durch die liebe Rundschau kommt.

Eure lieben Geschwister

Joh. P. und M. Görtz

Hepburn, Saskatchewan, den 5. Februar 1914. Werte Leser! Wir sind, dem Herrn sei Dank, schön gesund, und wünschen euch allen dasselbe. Bis zum 20. Januar hatten wir ausgezeichnetes Wetter. Schnee war wenig, aber sehr guter Wagenweg. Hin und wieder war es etwas kalt, aber das Vieh konnte den Tag über draußen sein. Jetzt ist es aber schon die ganze Woche sehr kalt, des Morgens bis 30 Grad R., aber still und klar. Doch in der Stube ist es schön warm. Trotz der Kälte fahren die Leute aber noch alle Tage.

Wir haben hier bei Hepburn eine sehr glückliche Zeit hinter uns. Vom 11. bis zum 20. Januar war Br. C. N. Hiebert unter uns und hielt gut besuchte und gesegnete Abendstunden. Der Herr war fühlbar unter uns und es haben sich 20 Seelen zum Herrn bekehrt und andere sind erweckt. Es waren Stunden des Segens. Dann vom 25. bis zum 30. Januar war Br. H. A. Neufeld von Herbert unter uns und hielt nachmittag Bibelstunden und abends Abendstunden, welche auch gut besucht wurden. Es waren wirklich Stunden des Segens für uns. Wir wünschen, die Brüder möchten bald wieder kommen.

Den 25. war bei Hepburn im Versammlungshause Hochzeit: Witwer Jakob Prieb von Morse, Saskatchewan, und Witwe Agnes Kröker von hier. Der Herr sei die übrige Zeit ihres Lebens mit ihnen.

Der Gesundheitszustand ist soviel ich weiß, gut. Ausgenommen ist die Schwester Tobias Voth, die noch immer auf der Krankenliste ist.

Noch einen herzlichen Gruß an unsern alten Onkel George Knack, California, und an alle Leser.

David Schmor.

Aberdeen, Saskatchewan, den 30. Januar 1914. Liebe Leser! Das alte Jahr ist wieder dahin und das neue hat begonnen. So eilen wir dahin, als flögen wir davon. Es ist so, wie der Dichter sagt: Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise und wuchre mit dem Augenblick. Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück. Einer und der andere, die im vorigen Jahr noch hier waren, sind jetzt nicht mehr unter den Lebenden. Witwe Johann Siemens starb vor Weihnachten an der Schwindsucht. Wir haben sie oft besucht und mit ihr dem Herrn gedankt. Wir kannten sie noch aus Rußland, ja noch aus der Jugend. Sie hatte sich in der frühesten Jugend zum Herrn bekehrt. Wir geben ihr das Zeugnis, das sie sich im Leben als eine treue Christin bewährt hat. Sie hinterließ neun Kinder (6 Söhne und 3 Töchter). Die Kinder, besonders die Töchter haben sie sehr beweint. Wie schön ist es, wenn Kinder ihre Eltern so lieb haben. Die von weit gekommen waren, hätten noch gern mit ihr gesprochen, aber sie hat für immer ausgesprochen. Obwohl ihre Krankheit eine langwierige war ohne eine andere Aussicht, als Sterben, hatte sie doch immer noch Hoffnung, gesund zu werden. Sie hielt es für ihre heiligste Aufgabe, für ihre Kinder zu beten und sorgte sich darum, wer für die Kinder beten werde, die noch nicht bekehrt waren. Aber zuletzt hat sie auch diese Sorge auf den Herrn werfen können und ist ruhig im Herrn entschlafen. Die letzten Worte, die sie gesagt hatte, waren: Johann, lege mir die Füße zurecht. — Und so ging sie heim zu ihrem Heiland. Es stimmt so mit 1. Mos. 40, 33: Und da Jakob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, tat er seine Füße zusammen auf's Bette und verschied. Da sehen wir, wie Jakob seinem Gott so ruhig begegnen konnte. Aber Jakob hatte sich in seinem Leben kennen gelernt. Wenn wir Jakobs Leben prüfen, finden wir noch manches Unlautere. Erstlich betrog er seinen Bruder Esau und bei seinem Onkel Laban sehen wir, daß er eigennützig war. Aber auf seinem Heimwege, als er seinem Bruder Esau begegnen sollte, wachte sein Gewissen auf. Er blieb allein beim Fluß und rang mit Gott, und es ging so ernst, daß Jakobs Hüfte verrenkt wurde. Aber Jakob sagte: Herr ich laß dich nicht, du segnest mich denn. Von der Zeit an sehen wir, daß in Jakobs Leben eine Veränderung vorgegangen war. Denn als seine Söhne von Egypten kamen und das Geld in ihren Säcken wiederbrachten, trug er Sorge, daß sie auf ihrer nächsten Reise das Geld wieder mitnahmen, um es wo gehörig abzugeben. Es tut not, daß wir wissen, daß es in unserm Leben zu einer Zeit eine Aenderung gegeben hat; denn der Herr sagt zu Nikodemus: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht ins Reich Gottes kommen. — Die Zeit in der wir leben ist sehr ernst, und wir wissen, daß wir über kurz oder lang vor unserm Gott erscheinen müssen. Wohl uns, wenn wir am Ende unserer Laufbahn mit dem Apostel Paulus einstimmen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Ich möchte noch ein wenig zu meinem Geschwister D. Peters in Hillsboro, Kansas, gehen, denn anders, als durch die Rundschau schreiben, können wir uns nicht besuchen. Seid ihr noch am Leben? Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Peter Hiebert und Abraham Janzen sollen auch in der Gegend wo sein. Ich habe von euch einmal einen Gruß, bekommen. Danke euch dafür. Schreibt uns einmal einen langen Brief. Meine liebe B. Geschwister C. Heinrichs, Isabella, Oklahoma, ihr laßt euch ja gar nicht mehr hören, was ist die Ursache? Was würdet ihr sagen, wenn ich einmal persönlich in euer Haus eintreten sollte? Seid ihr von dort weg gezogen? Gebt doch eure Adresse an!

Joh. Giesbrecht.

Saskatoon, Saskatchewan, den 5. Februar 1914. Werte Leser der Rundschau! Wir sind schon einige Tage im neuen Jahr, ob wir aber das ganze Jahr leben werden, ist dem himmlischen Vater allein bewußt. So manche unserer Lieben die das Jahr 1913 betreten hatten, sind den Weg alles Fleisches gegangen und kehren nie den Weg zurück. Das zeigt uns, daß wir gar nicht sicher sein können, ob wir in diesem Jahr nicht vielleicht denselben Weg gehen müssen. Ein manches Herz wird mit einer tiefen Wunde in dieses Jahr eingetreten sein, wie es auch bei uns gegangen war. Ein Mann, namens Jakob Tschetter ist gestorben und hat die Frau mit sieben Kindern als Waisen zurückgelassen. Aber der Herr wird sie nicht verlassen. Unser himmlischer Vater ist ja der rechte Vater der Witwen und Waisen. Er will bei uns sein bis an das Ende der Welt. Schöne Verheißungen haben wir,

gelobt sei Gott! Zum Schluß seid alle gegrüßt mit dem 1. Psalm. Ein Pilger nach Zion.

A. Stahl.

Venn, Saskatchewan, den 6. Februar 1914. Werte Rundschau! Das Wetter ist sehr kalt, daß man willig ist, am warmen Ofen zu sitzen. Der Nachwinter scheint viel strenger zu sein, als der Vorwinter war. Bis Neujahr hatten wir sehr schönes Wetter, daß unser Vieh alle Tage auf der Weide sein konnte, was dem Farmer viel an Futter ersparte. Im letzten Herbst war das Wetter sehr ungünstig und das Dreschen des Getreides wollte nicht sehr flott gehen, denn Regen und Schnee hinderten. Doch hat es, Gott sei Dank, eine schöne Ernte gegeben und der Weizen war von guter Qualität, fast alles Grad 1.

Von Krankheit kann ist aus der Gegend um Venn herum nicht berichten; denn soviel ich weiß, sind alle, auch wir samt Eltern und Geschwistern, gesund.

Da wir in Rußland noch so viele Freunde haben, möchte ich sie auf diesem Wege einmal besuchen und gehe also nach meinem lieben Onkel Julius Friesen, dem Bruder meines Vaters David Friesen. Seid ihr gesund und wo wohnt ihr? Was macht ihr lieben Vettern und Nichten? Bitte, uns einen langen Brief zu schreiben; denn ich habe auf meinen letzten Brief an euch keine Antwort erhalten. Uns allen geht es hier sehr gut. Und wo wohnt ihr jetzt, Onkel Dietrich Friesen, seid ihr und die Vettern und Nichten auch noch alle am Leben samt den Onkeln Derksen und Thießen und der Großmutter? Das letzte hörten wir von ihr, daß sie in der Kolonie im Altenheim sei, wo der Großvater von ihr geschieden sei. Wo sie jetzt ist und ob sie noch lebt, wissen wir nicht. Onkel Teichrieb und ihr Vettern, wo wohnt ihr? Heinrich kenne ich noch von der Loosungszeit; die andern habe ich nicht gesehen. Das Dorf Tokultschak in der Krim, wo wir gewohnt haben, möchte ich gern einmal sehen und mit allen Freunden sprechen. Das wäre etwas anderes, als hier nur auf der Farm sitzen, besonders jetzt im Winter, wo man recht viel Zeit dazu hat, aber es ist zu weit entfernt. Doch vielleicht könnten wir uns brieflich unterhalten. Bitte, recht oft zu schreiben. Das Dorf, wo ich zur Schule gegangen bin und aufgewachsen, wird mir im Gedächtnis bleiben. Es ist wirklich viel wert, wenn im Dorf so eine Schule ist. Das Dorf muß sich doch sehr verändert haben? Von Onkel Esau habe ich eine Zeitlang nichts gehört. Obgleich ich mehrere Briefe an ihn geschrieben habe, ist keine Antwort gekommen. Ich habe den letzten Brief von Onkel Abraham Harder bekommen. Ich danke sehr dafür. Ihr lieben Schulkameraden, laßt euch auch hören. Wie geht es euch im Dorf Borangar, wo wir zuletzt wohnten? Ich erinnere mich noch mancher guten Stunde, die wir dort gehabt haben, besonders eines Abends, als wir hinaus gingen und das Lied: „Stille Nacht" an den Fenstern sangen, wovon Prediger Kornelius Wiens dann am andern Tage predigte. Ist Samuel Kanke, der unser Nachbar war, schon tot? Wenn er noch lebt, diene ihm zur Nachricht, daß Heinrich Bösen, also ihre Tochter Helena schön gesund sind und ihr gutes Fortkommen haben. Ihre drei ältesten Töchter haben sich verheiratet; Helena mit meinem Bruder Julius Friesen, Katharina mit einem Abraham Penner und Maria, letzten Herbst, mit Gerhard Ewert.

Nun muß ich noch etwas nach Karaßan zu Schlosser-Harder, wo ich ein Jahr in der Lehre gestanden habe. Es ist mir heute noch schade, daß ich das Handwerk nicht habe können auslernen, denn es würde mir hier sehr zunutze kommen. Was macht ihr Jungens, ihr habt die Schlosserei doch ausgelernt? Dann kommt nur her und macht Schlösser, denn die werden hier nicht stark genug. Die Freunde, welche ich nicht erwähnt habe, möchten es mir nicht übelnehmen, denn ich kenne sie nicht alle.

Ich habe eben noch von Gustav Wolwsky, der letzten Herbst von Rußland gekommen ist und bei uns über Winter steht, einen Auftrag bekommen. Sein Vater wohnt im Livländischen. Ihm diene dies zur Nachricht. Er möchte auch gern ausfinden, wo sein Bruder August Wolwsky ist, welcher vor vier Jahren aus Wolhynien, Rußland nach Preußen aus wanderte, und möchte Antwort von ihm haben. Wenn er die Rundschau nicht liest, sind andere gebeten, ihm dies zu überreichen. Nun schließe ich in der Hoffnung, daß jemand antworten wird, mit einem herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannte in Rußland und Amerika. Meine rechte Adresse ist: P. O. Venn, Saskatchewan, Canada.

Heinrich D. Thießen.

Great Deer, Saskatchewan, den 9. Februar 1914. Gruß an alle Rundschauleser! Vom Wetter kann ich nicht viel berichten, denn es ist ein Tag wie der andere, eine sibirische Kälte. Bis zum Februar hatten wir wunderschönes Wetter, aber jetzt ist es am warmen Ofen am angenehmsten. So fühlen wir es jetzt wieder, daß wir doch im Norden sind. Von Regen und Mücken bleiben wir jetzt verschont.

Ich muß berichten, daß der Vater meiner Frau Peter Unrau schon seit Oktober krank darnieder liegt. Nach unserm Urteil ist sein Gesundwerden schon ausgeschlossen. Aber das Sprichwort sagt: Der Mensch denkt, aber Gott lenkt, — und wie oft haben wir es auch schon so erfahren. Er hat noch eine Schwester in Rußland. Im Sommer war er noch sehr rüstig und wog noch 185 Pfund; jetzt sind es 105 Pfund.

Wir haben gegenwärtig Besuch von Herbert in der Person meines Bruders Geo. Letkeman. Er hatte auch das Glück, hier gleich eine Gehilfin zu finden. So hatten wir den 5. Februar eine fröhliche Hochzeit. Ihre richtige Adresse ist Queen Centre, Saskatchewan.

Dann muß ich noch nach Orenburg, Rußland nach unserm Vetter Johann J. Letkeman. Habt ihr eine gute Ernte gehabt und seid ihr gesund? Schreibt uns wieder einmal einen Brief. Deinen Brief haben wir seiner Zeit erhalten und sagen dir Dank dafür; ich habe aber die Adresse verloren. Mit herzlichem Gruß zeichnet sich

Johann H. Letkeman.

Queen Centre, Saskatchewan, den 3. Februar 1914. Wünsche dem ganzen Leserkreis den Frieden Gottes zum neuangetretenen Jahr. Da die Rundschau auch nach Rußland geht, will ich unsern lieben Freunden, Verwandten und Bekannten in der alten Heimat durch dieselbe von unserer Reise berichten.

Wir bestiegen den 6. Juni alten Stils auf der Station Kanzerowka, Alte Kolonie, drei Uhr abends den Zug, wo wir dann von all den uns liebgewordenene Geschwistern Abschied nahmen. Es waren derer wohl 50 Seelen zusammen gekommen. Aber zu schnell waren die 10 Min., die der Zug auf der Station anhielt, vorbei. Noch einmal konnten wir durch die Fenster nach unserer lieben Mutter und den Geschwistern sehen, dann nicht mehr. Wir sagen noch einmal herzlich Dank für alle Liebe, die ihr an uns bewiesen habt. Wir fuhren über Kamenka, Fastow, Kowel und Warschau nach der Grenzstadt Alexandrowa. Da mußten wir zwei Stunden warten, dann kam der deutsche Zug und nahm uns bis Thorn. Hier hieß es absteigen, die Päße und Sachen nachsehen. Wir mußten dann gleich in die Kanzlei und von da in das Zollhaus, mußten 50 Kopeken zahlen und waren abgefertigt. Dann kamen wir wieder in die Kanzlei, wo uns jetzt gesagt würde, daß wir um zwei Stunden vor den Doktor sollten. Als der Vorsteher unsere Billette nachsahe, sagte er: Nun liebe Leute, ich will euch nicht aufhalten, fahren Sie mit dem nächsten Zuge in Gottes Namen ab. Wir hatten nämlich Fahrkarten zweiter Klasse mit Zugbillett. Und so fuhren wir mit dem ersten Zuge bis Berlin.

Berlin ist eine sehr schöne Stadt. Alle Herrlichkeiten derselben würde wohl niemand beschreiben können. Hier mußten wir acht Stunden warten, weil wir nicht auf Umwegen nach Bremen fahren wollten. Dann ging es in sechs Stunden bis Bremen. Wir gingen zu Herrn Mißler, wo wir gleich in die russische Auswanderungshallen gebracht wurden. Wir wurden gefragt, ob wir in den Hallen oder im Hotel Quartier nehmen wollten. Wir besahen uns die Hallen und das Volk, dann wählten wir lieber ein Hotel. Es kommt ja teuer, aber es ist auch viel besser. Wir

mußten fünf Tage auf ein Schiff warten. Hier mußten wir zum ersten Mal vor dem Doktor erscheinen, welcher uns alle für gesund erklärte.

Nun ging es auf das Schiff. Mir kam dasselbe großartig vor, weil ich noch kein so großes Schiff gesehen hatte. Wir bekamen für unsere Familie zwei Zimmer mit je vier Betten. Wir hatten dann auch mit unsern neun Kindern, von denen eins erst ein Jahr alt ist, ganz gut Raum. Die Bedienung war auch ganz gut. Ich war aber während der ganzen Zeit schwindlich, und ich dachte schon, ich werde doch wohl zeitlebens schwindlich bleiben; aber als ich erst auf dem Lande war, war ich auch wieder hergestellt.

Wir sind 11 Tage auf dem Wasser gefahren und hatten gutes Wetter. Einige Tage hatten wir glatte See, und es war eine Lust, den Springfischen und andern Meertieren zuzusehen, wenn sie zum Schiff kamen und Nahrug suchten. Die Seeschwalben haben uns die ganze Zeit nicht verlassen. Wenn man so Tag für Tag auf dem Wasser fährt, freut man sich zu jeder Kreatur, die man zu sehen bekommt.

Als wir in New York ankamen, wurden wir nach einer Insel gebracht. Hier mußten wir wieder vor die Doktoren. Nun wurde ich und die älteste Tochter aufgehalten, wurden noch einmal untersucht, dann aber gleich freigesprochen. Die Ursache, daß nochmals untersucht wurde, war wohl, daß ich von der Seekrankheit ein blasses Gesicht hatte. Nun ging es auf amerikanischen Boden, das mußten wir auch gleich merken: Wir verstanden ihre Sprache nicht, und ebensowenig sie die unsere. Doch der Herr hat uns wunderbar geführt. Es fanden sich immer zu rechter Zeit Leute, die uns verstanden und zurecht halfen. So kamen wir wohlbehalten glücklich in der Stadt Montreal an. Nach zweistündigem Warten fuhren wir wieder weiter. Jetzt ging es zwei Tage und drei Näche eintönig fort in Wald und Gebirge. Bisweilen hatten wir auf beiden Seiten Wasser. So ging es bis wir in Winnipeg ankamen. Hier trafen wir schon viele Deutsche, und man erzählte uns auch, daß Franz Fröse von Reinland, der Onkel meiner Frau, im Maimonat gestorben sei. Von Winnipeg mußten wir noch einmal Tag und Nacht fahren, und wir waren am Ziel unserer Reise. 10 Uhr abends stiegen wir auf der Station Morse ab. Auch hier hatte der Herr für uns gesorgt; denn es fand sich auch wieder ein lieber Freund, der sich unser annahm und uns in's Hotel brachte, wo wir übernachteten und uns dann morgens mit lieben Freunden nach unserer Freundschaft brachte.

Dem Herrn sei die Ehre für alle Liebe und Güte, die er an uns getan hat! Weil hier in der Nähe gutes Land nicht mehr aufzunehmen oder zu verschreiben war, kauften wir uns solches, das besät und bebaut war, damit wir doch wieder eine Heimat hätten. Wir sind jetzt über 6 Monate im Lande und haben auch schon etwas vom nordamerikanischen Winter erfahren. Bis zum 25. Januar hatten wir schönes Wetter, daß das Vieh immer auf der Weide gehen konnte; aber vom 25. an haben wir schon alles im Stall. Jetzt ist bei 6 Zoll Schnee und 30 Gr. Frost und dazu noch Sturm. Im Oktober hatten wir schon einmal Schnee, welcher aber wieder weg ging, und es trat wieder das schönste Herbstwetter ein.

Wenn wir jetzt zurückschauen auf alle die Liebe, die der Herr an uns bewiesen hat, dann müssen wir auch wohl sagen: Herr, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit, die du an uns getan hast. Wenn der Herr uns auch ferner mit seinem Segen begleitet, was wir fest hoffen, dann werden wir auch hier unser täglich Brot haben; denn wir haben seine Verheißung auf unserer Seite, wenn wir uns nur zu ihm halten. Gruß mit Psl. 32 an alle Leser, Freunde und Bekannte hüben und drüben von eurem Mitpilger

G. Redekopp.

Wymark, Saskatchewan, den 7. Januar, 1914. Einen Gruß an euch, liebe Leser! Ich bin ziemlich gesund, aber von meinen Geschwistern haben mehrere gekränkelt und einige haben die Pocken gehabt und noch einige husten hart. Wir sind aber in der Hoffnung, daß es wieder alles gut werden wird, denn es steht alles in Gottes Hand und Willen.

Das Wetter ist gegenwärtig kalt, ist schon bis 30 Grad gewesen. Die Wege sind sehr schlecht. Schnee haben wir ziemlich viel, also wird auch nicht zum übrigen viel gefahren. Das wird die Stadt Swift Current wohl drücken, denn dann kommt nicht so viel hinein, und dadurch wird dort alles teuer werden, denke ich. Heu kostete erst 8 bis 12 Dollar die Tonne und damals wurde noch viel eingeschickt. Ich habe erst für 10 und 11 Dollar die Tonne verkauft und Hafer für 30 Cents das Buschel. Gute Pferde kosten von 200 bis 250 Dollars. Rindvieh ist auch sehr teuer. Rindfleisch kostet von 12 bis 17 Cents das Pfund, und so ist wohl alles. Weizen No. 1 kostet 70 Cents das Buschel. Uebrigens haben wir verschiedene Nummern gehabt, aber auch verschieden Preise bekommen für eine Sorte Weizen.

So seid denn alle gegrüßt von mir, eurem Wohlwünscher,

Johann A. Behr.

Herbert, Box 4, Saskatchewan, den 6. Februar 1914. Lieber Br. Wiens! Ich kann von hier berichten, daß wir gegenwärtig ziemlich kaltes Wetter haben. Heute morgen war es bei uns 32 Gr. R. Zum Glück war kein Wind, aber während ich dies schreibe, ist bei 25 Grad Kälte starker Wind. Da ist es am warmen Ofen gemütlicher, als draußen. In unserer Familie sind wir, dem Herrn sei Dank, noch alle gesund, was ich auch dir, Br. Wiens wünsche. Ob du mich noch kennst? Zu einer Zeit kannten wir uns ziemlich gut, denn wir saßen in der Schule zusammen. Ich habe dich auch später noch einmal bei Jakob Sawatzky in No. 5 auf dem Ignatows Lande getroffen. (Besuche uns einmal, dann könnten wir leicht ausfinden, wie weit unser Gedächtnis treu geblieben ist. Ed.) Doch jener Dichter singt: Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen. — Doch wer weiß wie lange noch, dann sind wir nicht mehr hier. Wohl uns, wenn wir uns vor dem Tode, dem letzten Feinde, nicht fürchten. Er ist ein besiegter Feind, denn Jesus hat ihn überwunden.

Ich möchte noch einige Freunde besuchen, nämlich Kornelius und Herman Klassen in Sibirien. Ich wünsche euch viel Glück zu dem angetretenen Jahr. Auch Herman Neufelds und Johann Löwens in Ignatowka und hier in Oklahoma all die Verwandten, als Jakob Thießens, Diedrich Thießens (Deinen Brief habe ich erhalten. Dankeschön!) und in Kansas Schwester Peter Epp sind alle herzlich gegrüßt, ebenso bei Langham Johann Harders und Borden Abraham Nickels. An der Molotschna in Waldheim sind die Brüder meiner Frau Peter und Isaak Klassen und Heinrich Klassen und Wilhelm Rempel samt Mutter in Niederchortitz gegrüßt. Lieber Heinrich, wie scheint es mit deinem Herkommen? Schreibe uns doch, wieweit du damit bist! Verbleibe euer geringer Mitpilger nach Zion.

Peter und Maria Klassen.

Main Centre, Saskatchewan, den 8. Februar 1914. Nun, wir haben auch endlich Winter gekriegt und so viel Schnee, daß man gut Schlittenfahren kann. Frost gehabt bis 29 Grad nach Reaumur. Wir fahren jetzt fleißig zur Schule; muß fast zwei Meilen fahren, was, wenn die Bahn zugeweht ist, noch ein gehöriges Stück Arbeit ist.

Die Brüdergemeinde hält gegenwärtig in unserer Gegend Bibelstunden ab. Ich wünsche einem jeden, tiefereEinblicke in die Lehren der Bibel und des neuen Testaments zu gewinnen. Es wird doch einmal sehr ernst und wichtig sein, wenn der Herr kommen wird und alle heiligen Engel mit ihm, und wir ihn schauen werden, wie er ist. Glücklich, wer dann bereit sein wird, ihm entgegen zu gehen, um bei ihm zu bleiben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dazu verhelfe uns Gott!

Hier starb im Wochenbett in ihren besten Jahren eine Frau Peter Funk. Sie hinterläßt ihren Gatten mit fünf unmündigen Kindern, wovon eines ein Säugling ist. Der Herr tröste den lieben Peter, damit er sich in seine Lage finden kann. Was macht A. A. Töws von Winkler? Schreibe doch, damit wir etwas von dort hören! Auch Onkel Joh. Wiebe, Burwalde. Ist euer Aeltester, der Johann zuhause, oder

Fortsetzung auf Seite 13.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an.

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE. PA
U. S. A

4. März 1914.

— In der Schönfelder Kirche (Südrußland) wurde beschlossen das Abendmahl dreimal jährlich zu feiern, und zwar einmal in den Weihnachtsferien, um den Jünglingen, welche auf den Forsteien dienen, Gelegenheit zu bieten, dasselbe häufiger zu genießen. (Nach dem „Botschafter")

— Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König.

— Bei aller Klage über Mangel an Arbeit in unserm Lande gibt es noch solche Leute, die Beschäftigung finden, ohne sie eigentlich gesucht oder gewünscht zu haben. So sollen fünf Mitglieder der Staatslegislatur, welche wegen Annahme von Bestechungen bei der letzten Bundessenatorenwahl verurteilt wurden, nach Antritt ihrer Strafe im Staatszuchthause sofort Beschäftigung erhalten haben: Ein Ex-Senator und ein Delegat tun Schneiderarbeit in Reihe und Glied mit andern Verbrechern, ein dritter verfertigt Besen und zwei weitere nähen Hemden. Diese Arbeit mag ihnen ungewohnt und gegen ihren Geschmack sein, doch gereicht sie hoffentlich zu ihrem Besten. Die Kraft der Verbrecher darf hier nicht ungenützt in dunkeln Zellen verrauchen, sondern wird, zum Teil wenigstens, verwertet.

— Vom 19. d. Mts. wurde gemeldet, daß infolge heftiger, anhaltender Regengüsse ein Teil der Stadt Los Angeles in California unter Wasser gesetzt, eine Eisenbahnlinie, deren Bahnbett von den Wassermassen weggewaschen worden, für lange Zeit außer Tätigkeit gestellt sei und die Apfelsinen- und Zitronengärtenbesitzer dieser Gegend in nicht geringer Sorge inbezug ihrer Ernte wären und s. w. Heute lesen wir von San Francisco und andern Gegenden Californias ähnlich lautende Berichte: Starke, häufige Regen verursachten große Verluste an Gütern und forderten sogar Opfer an Menschenleben. Ein Teil des großen Domes des Ausstellungspalastes, 165 Fuß hoch, soll eingestürzt sein, wodurch ein Schaden von $20,000 entstanden ist. Dies ist ein Strich durch die Rechnung, wer weiß, wie viele derselben noch folgen mögen, ehe die Ausstellung zustande kommt? Fälle wie dieser erwähnte kommen ja häufig, bald hier, bald dort vor, aber San Francisco hat s. Z. ganz andere Dinge erlebt, und niemand kann versichern, daß sich das Erdbeben dort nicht wiederholen könnte.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Jacob Schröder, Main Centre, Saskatchewan, berichtet ab 28. Januar: „Wir sind, dem Herrn die Ehre, alle leidlich gesund. Heute ist es zemlich stürmisch und kalt."

Peter C. D. Unruh, Waldheim, berichtet am 7. Februar: „Wir sind, dem Herrn sei Dank, schön gesund und haben jetzt recht kaltes Wetter, schon bis 31 Grad R. Dann hält man sich draußen schon nicht viel unnötig auf."

Susanna Harder, Windom, Minnesota, berichtet am 13. Februar: „Wir haben nun eine Woche kaltes Wetter gehabt; heute läßt die Kälte wieder nach. Br. J. S. Regier und Franz halten hier nun Abendstunden, Gesangübung und Bibelstunden, welche gut besucht werden. Heute nachmittag wird auch Joh. Baers ihr jüngstes Kind begraben."

Johann Doell, Osler, Saskatchewan, schreibt am 3. Februar: „Unsere Kinder F. K. Peters sind krank gewesen. Er, Peters, ist jetzt aus dem Bett, kann aber seiner Arbeit noch nicht nachkommen. Die Tochter ist seit dem 29. November 1913 bettlägerig, die letzten zwei Wochen aber sehr krank, daß wir dachten, sie würde sterben. Jetzt ist es etwas besser."

Peter F. Neufeld berichtet von Rush Lake, Saskatchewan am 11. Februar. „Wir haben seit zwei Wochen sehr stürmisches Wetter gehabt und viel Schnee bekommen. Es gehen alle Tage viel Fuhrwerke zur Stadt, um Kohlen zu holen. Viele Leute lassen sich Brunnen machen, und vier Stück sind auf dieser Ansiedlung schon fertig. Diese sind ziemlich tief, von 50 bis 90 Fuß, liefern aber gutes Wasser. Zum Schluß noch einen Gruß an Freunde, Verwandte und alle Leser der Rundschau."

G. Dick, Hydro, Oklahoma, schreibt am 11 Februar: „Ich berichte hiermit allen Freunden, die an mich schreiben wollen, daß meine Adresse von jetzt an Henderson, Nebraska ist. Hier ist bis jetzt Sommerwetter gewesen, aber es hat fast den Anschein, als ob es noch anders werden kann; denn der Februar ist mehr wechselhaft, als sein Vorgänger. Nebst Gruß, G. D."

D. Diller, Ithaca, Michigan, berichtet am 13. Februar: „Seit dem 6. dieses Monats ist es hier recht kalt gewesen; der Wärmemesser zeigte 18 Grad unter Null, die größte Kälte seit lange. Auch haben wir viel Schnee bekommen, der aber so zusammengetrieben ist, daß es nicht leicht ist auf den Schlitten zu fahren. Der Gesundheitszustand ist gut, soviel mir bekannt ist. Gruß an alle Leser!"

Benjamin Janz, Main Centre, Saskatchewan, schreibt am 17. Februar: „Nachdem das Wetter bei drei Wochen ziemlich kalt war, ist es jetzt wieder schöner und angenehm. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Wir hatten eine zeitlang schöne Abendversammlungen und genossen viel Segen. Diese Woche haben wir jeden Nachmittag Bibelstunden, die Br. H. A. Neufeld leitet. Gott ist gut."

C. E. Eidse, Galva, Kansas, berichtet am 13. Februar: „Wir hatten gestern einen kalten Tag. Es ist ziemlich viel Schnee gefallen und war auch viel Wind. Daß Joh. Giesel, Galva, durch einen Schleifstein plötzlich zu Tode gekommen ist, ist solange noch nicht in der Rundschau erschienen. Durch das schnelle Laufen ist der Schleifstein geplatzt und ihm durch den Kopf geschlagen. Er war gleich tot."

Anna Enns, Neu-Reinland, Winkler, Manitoba, berichtet am 13. Februar: „In fast drei Wochen haben wir schon viel Schnee bekommen, dabei ist es kalt, daß man sich am warmen Ofen ganz wohl fühlt. Ich bekomme keine Nachricht von Geschwister Peter Warkentins, Barnaul. Wenn sie die Rundschau nicht lesen, möchten die Leser in ihrer Nähe ihnen dies zu lesen geben. Ich grüße euch mit dem 23. Psalm."

P. H. Buschman, Butman, Michigan, schreibt: „Wir erhielten ein Familienbild von Peter Schellenberg, Kuterlje, Rußland. Wir möchten nun gern die volle Adresse des Absenders haben, um an ihn zu schreiben. Das Bild kam von Oklahoma, ist aber auf der Rückseite datiert: 2. Februar 1913 Erhalten haben wir es am 21. Januar 1914. Wir sind hier alle schön gesund, haben auch nicht kaltes Wetter, nur einmal war es 14 Grad F. unter Null. Ob Peter Schellenberg Kuterlje die Rundschau liest? Ich möchte mit ihm in Briefwechsel treten."

Peter Görtz, Inman, Kansas, berichtet am 12. Februar: „Wir haben heute einen regelrechten Kansas-Schneesturm. — wird wohl kommen."

David D. Töws, Sykeston, N. Dakota, schreibt am 13. Februar: „Das Wetter war bis anfangs Februar sehr schön, von da an aber kalt; gegenwärtig ist es wieder besser. Der Gesundheitszustand ist gut, denn man hört von nichts Schlimmerem, als hin und her von Erkältung. — Was machen alle Freunde und Bekannte in California? Wenn Onkel Abraham Töws, Orloffer Wolost, Post Beresnowataja nicht die Rundschau liest, möchten Leser derselben in seiner Nähe ihm diese Zeilen zu lesen geben. Ich sende einen Gruß der Liebe an euch dort in der alten Heimat unserer lieben Eltern. Werde nächstens einen Brief an euch schreiben."

Peter Warkentin, Hierschau, Waldheim, Rußland, berichtet: „Hier in Hierschau wurde Gerh. Neufelds ihr Kind im Alter von 2 Jahren, 10 Monaten und 22 Tagen (gestorben an Dyphtheritis) den 12. Januar begraben. Neufeld seine Mutter liegt krank an den Folgen eines Schlaganfalles. Sie hat Freudigkeit zum Sterben. In Friedensdorf ist gestern den 14. Januar Johann Warkentin begraben; gestorben an Schwindsucht. Ebendaselbst ist auch Joh. Harder gestorben. Er hat innerlich, an der Leber und drgl. gelitten, in letzter Zeit wohl auch noch an Schlag." (Den Brief soeben erhalten; erscheint nächstens. Ed.)

Johann S. Friesen, Jansen, Nebraska, berichtet am 13. Februar: „Wir in unserer Familie sind leidlich gesund. Bis zum 6. Februar war sehr schönes Winterwetter, aber den 6. fuhr ich meinen Bruder Ab. S. Friesen mit Weib nach der Bahnstation. Aber war das ein Schneesturm, zu schlimm für Nebraska! Dazu mußten wir noch 5 Stunden auf den Zug warten. Sie reisten nach Steinbach, Manitoba. Der Bruder schrieb, daß sie noch nicht so schlechten Anschluß gehabt hätten. B. B. Reimer, Sagradowka möchte berichten, ob er vielleicht einen Peter Siemens inOrloff, kennt. Derselbe soll die Witwe Johann Defehr geheiratet haben. Oder kann vielleicht sonst jemand Auskunft und seine rechte Adresse angeben? Danke im Voraus."

Elisabeth Block, schreibt von Lorena, Oklahoma: „Ich bin umgezogen von Hillsboro, Kansas, nach Lorena, Oklahoma. Bis meine Sachen angekommen sind, halte ich mich bei meiner Schwester, Witwe J. M. Wiens auf. Dann denke ich, mein schuldenfreies Heim zu haben. Habe mir ein Haus gekauft und werde in der Nähe von Ab. Isaaken wohnen. Es gefällt mir hier soweit gut. Haben seit ich hier bin schönes Wetter gehabt. Den 12. hatten wir Schneesturm. Heute ist es kühl und neblig. Der Weizen ist schön grün. Ich glaube, es wird mir hier besser gehen, als es in den letzten 10 Jahren gegangen ist und bin Gott dankbar, daß er mich auf wunderbarem Wege hergeholfen hat. Meine Adresse ist: Elisabeth Block, R. R. No. 3, Box 45, Lorena, Oklahoma."

Peter H. Enns berichtet den 12. Februar: „Unsere Adresse ist jetzt McTavish, Manitoba, anstatt Rosenort. Dieses mögen sich alle lieben Freunde merken, die zuweilen Briefe an mich schreiben. Johann Jantz, Waldheim, Saskatchewan, welcher blind ist und sich auf dem Wege nach Garry, Süd-Dakota zur Blindenanstalt befindet, machte Abstecher bei McTavisch und hat uns mit einem Besuch erfreut. Er schreibt mit den Buchstaben für Blinde, hat aber auch unser Alphabet gelernt. Er liest vermittelst der Finger. Wahrlich ein Segen ist es für diese Armen, was durch die Wohltätigkeit der Menschen auch auf diesem Gebiet erzeugt worden ist. Wir sind in unserer Familie, die sich seit dem 1. d. Mts. um einen Sohn und eine Tochter vermehrt hat, gesund. Gott die Ehre! Allen Freunden einen Gruß P. H. E."

Corn, P. Enns, Altona, Manitoba, schreibt am 12. Februar: „Wir und unsere Familie sind, gottlob schön gesund. Die Witterung ist jetzt schon vom 3. Februar sehr kalt. Den 2. und 3. haben wir sehr viel Schnee bekommen, und seitdem eine große Kälte gehabt. Hoffentlich wird sie bald nachlassen. Schwager Abraham Sieberts, Langham, Saskatchewan, weil wir mündlich nicht zusammen sprechen können, will ich euch ein wenig durch die liebe Rundschau erzählen. Lieber Schwager, du frägst in Heinrich seinem Brief, den du mir geschickt hast, wieviel es von dem Saatweizen gegeben hat. Der ist sehr gut gediehen. Der Ertrag war 22 Buschel vom Acre. Der Weizen sah recht schön aus und kann daher, wenn es glückt, dieses Jahr recht schön Saatweizen davon geben. Schreibe uns einmal einen Brief, oder laß dich durch die Rundschau hören, bitte. Alle Freunde und Bekannte herzlich grüßend, C. P. und Maria E."

Johann P. Friesen, Greenland, Manitoba, berichtet: „Seit meinem Bericht vom 8. Februar hat sich das Wetter sehr geändert. Das schöne Wetter ging am 19. Januar über von Regen auf Schnee. Der Wind drehte sich von Südost nach Nordwest, und es schneite und stürmte die Nacht hindurch. Frost war am 20. morgens 15 Grad R. Seit der Zeit haben wir viel Schnee bekommen und die Kälte war schon morgens bis 38 Gr. R. Das ist ein Triumph für die Waldfahrer. Nach der Sägemühle und Brennholz fahren die Leute jetzt fleißig. Von Krankheit und Sterbefällen ist jetzt nicht viel zu hören. Bitte die Freunde in Rußland, mehr von dort zu berichten; wir lesen so gern aus der alten Heimat. Ihr Rosenörter Schulbrüder alle, warum schreibt keiner von euch? Ich möchte noch gern ab und zu an einem und den andern schreiben, aber in den bald 39 Jahren ist alles verzogen. Wohnt noch wer von euch in dem Dorfe Rosenort? Grüße alle, die sich meiner erinnern."

Abr. P. Schultz, Avon, Süd-Dakota, schreibt am 17. Februar: „Wir wissen nicht, was uns im neuen Jahr alles begegnen wird, aber der himmlische Vater weiß, was uns gut ist. So hat es ihm gefallen, uns mit so vielen anderen Wege zu führen, die wir nicht gedachten zu gehen: Er hat unser liebes Töchterlein Martha zu sich in sein Freudenreich genommen. Sie war 12 Tage krank an Blinddarmentzündung, hatte großeSchmerzen und wurde operiert; aber es half ihr nicht. Sie hat viel gejammert, was recht schwer für uns war. Doch nun ist sie von allen Schmerzen erlöst. Sie starb den 30. Dezember und wurde den 2. Januar 1914 begraben. Alt geworden 10 Jahre, 5 Monate und 24 Tage.

Wir sind so leidlich gesund, dem Herrn sei Dank dafür! Doch die Kinder fangen an, sehr zu husten. Das Wetter war diesen Winter bis in den Februar hinein sehr schön. Gegenwärtig haben wir, und schon über eine Woche, kaltes Wetter; Schnee sozusagen keinen. Grüßend, Abr. P. und Hel. Schultz."

P. H. Kröker, Chinook, Montana, schreibt am 17. Februar: „In der Umgegend sind, soviel ich weiß, alle gesunnd, außer Frau Abr. Koop. Sie konnte Sonntag nicht die Versammlung besuchen. Wir haben gegenwärtig schönes Wetter, 8 Gr. warm. Aber heute fing es wieder an zu schneien. Wir haben bei 12 Zoll Schnee. Aufangs Februar war es schon etwas kalt, solches kennen wir nicht von Oklahoma her. Wir sind bald 6 Monate hier und noch immer zufrieden; haben es ganz anders gefunden, als es uns von einigen vorgemalt wurde. Wir haben Gras gefunden und haben auch Brunnen, wenn auch mit Unterschied. In der Nachbarschaft sind vier Brunnen, nicht tiefer, als sieben Fuß. Es kommen noch immer Leute her. Franzen und Peters sollen auch angekommen sein mit zwei Cars. J. J. Berg, habe deinen Bericht gelesen, es freut uns, daß du auch Lust hast, Montana Bürger zu werden; haben aber nichts gehört von jenem Lande. Bei uns ist alles weg; aber ist noch immer zu kaufen, deswegen komm nur her. Schreibe uns einmal einen langen Brief."

Mit Höflichkeit und Freundlichkeit in Wort und Mienen
Kommt auch der Aermste durch die Welt.
Die dieser Münze sich bedienen
Die kaufen vieles ohne Geld.
Drum seid bescheiden, lernt höflich und auch freundlich sein.
Es kostet nichts und bringt viel ein.

An Herman Fast, Petroffka, Saskatchewan.

Lieber Bruder! Sieh' 'mal, ich habe das beste, was ich von dir und deiner „bessern Hälfte" gehört, nacherzählt. Deine Berichtigung meines Irrtums sagt noch nicht, daß deine liebe Frau nicht eine russische Grafentochter ist. In meinen Augen ist sie noch im Ansehen gestiegen, weil sie einst im Lehrerberuf tätig war. Gibt es noch eine **höhere Ehrenstelle?** — vor Gott nämlich. — Nichts für ungut! Eure Gastfreundschaft in Haus und Kirche wird mir unvergeßlich sein. Grüße deine aufmerksamen Gemeindeglieder! Gruß und Segen auch für deine liebe Frau und Kindern von euren mitbetenden

Peter und Maria Görtz.

Das Nazyner Komando vom Jahre 1904.

laden wir hiermit freundlichst zum 13. Mai dieses Jahres nach Karaßan, ein, um, so Gott will, diese Zusammenkunft hier zu feiern. Solche, die umständehalber nicht kommen können seien hiermit gebeten Berichte zu schicken, auch die Hinterbliebenen der Verstorbenen bitten wir gleichfalls Berichte einzusenden. Den 12. Mai d. J. sind Fuhrwerke auf unserer Bahnstation Kurman-Kemeltschi. Herzlich grüßend unterzeichnen sich die Dienstbrüder Philipp Warkentin und Joh. Töws. Unsere Adresse ist: Süd-Rußland Gouv. Taurien, Postabt. Karaßan an

Johann Töws.

Vom Leiden und Sterben meines lieben Mannes.

Einen Gruß der Liebe und des Friedens allen Kindern Gottes und allen Verwandten und Bekannten zuvor! Weil so viele Verwandte von meines Mannes Seite und von meiner Seite in dem fernen Asien und in der alten Heimat sind, die gern etwas von seinem Leiden und Sterben lesen würden. möchte ich nachfolgende Zeilen durch die Rundschau bekannt machen.

1912 ausgangs Oktober zeigte sich durch Erkältung Reißung in den Beinen. Er mußte bald am Stock gehen, und bald fanden sich auch Schmerzen im Leibe. Wir fingen auch gleich an, heiße Umschläge zu machen, die auch sehr gut taten, und wandten viele andere Hausmittel an. Zuweilen schien es zu bessern, aber anfangs Dezember hörte sich das Gehen auf. Er wurde am Körper so krank, daß er ins Bett gehen mußte. Wir suchten dann Rat bei mehreren Aerzten. Im März 1913 nahm ihn ein Arzt nach Clinton, 21 Meilen von hier ins Hospital und wollte ihn operieren. Doch als sie ihn gründlich untersuchten, wollten sie nicht. Auch hatte er Verlangen und Sehnsucht nach hause. So holte ich und Sohn Thomas ihn den vierten Tag nachhause. Nachher verschlimmerte sich sein Zustand so sehr, daß wir bald nächtliche Hilfe haben mußten. Wir haben mehrere Monate einen oder gar zwei Nachts zur Hilfe gehabt. Die Gemeindegeschwister haben großen Anteil genommen, welches uns eine sehr große Hilfe war und uns oft zu großen Trost gereichte. Es ist in solcher Zeit sehr tröstlich, den engen Verband mit denKindernGottes zu fühlen. Ich fühle mich noch sehr dankbar für die uns erwiesene Liebe. Einige junge Geschwister kamen mehreremal singen. Den letzten Sonntag kam noch der Sängerchor her und sang uns schöne Lieder vor. Er hörte unter Tränen zu. Etliche Brüder kamen noch herein; er konnte sie aber vom Fußende des Bettes nicht erkennen, konnte auch nur ganz leise sprechen. Wir mußten uns alles ins Ohr sagen lassen.

So ging es dann fort bis Mittwoch früh morgens. Dann konnten wir uns bis Sonnabend nur wenige Mal verstehen. Er konnte einfach nichts deutlich sprechen. Er freute sich drei Wochen vorher darauf, daß er bald würde nachhause gehen. Er ging Sonnabend, den 2. August in die ewige Ruhe ein, wo er jetzt seinen Erlöser, seine und meine Eltern und fünf unserer Kinder, die uns alle voran gegangen sind, von Angesicht sieht. Ich und sieben Kinder betrauern seinen zu frühen Tod. Ich hoffe aber fest, daß wir ihn alle wiedersehen werden bei Jesu.

Ich kann nach allem diesem die Worte Jesu, die er zu seinen Jüngern sagt, daß der himmlische Vater seine Reben reinigen wird, daß sie mehr Frucht bringen sollen, besser verstehen, als vorher. Ich freue mich, daß wir in seinem Worte finden, daß seine Verheißungen Ja und Amen sind, und bin in fester Hoffung, wenn ich ihm in festem Glauben vertrauen werde, er es alles an mir erfüllen wird und wird es alles zum herrlichen Siege hinausführen.

Mein lieber Mann ist alt geworden 43 Jahre, zwei Monate und zwei Tage. Er ist geboren den 31. Mai 1870 im Dorfe Tiegerweide an der Molotschna.

Liebe Geschwister Gerhard Koopen, Berenda, California, ich will noch ein wenig zu euch kommen. Ich habe seinerzeit einen werten Brief von euch erhalten, ihn aber bis jetzt noch nicht beantwortet. So sind noch mehrere, denen ich Antwort schuldig bin. So nehmt doch, bitte dies zuerst als Antwort an. Ich will, soviel es möglich ist, euch allen Briefe schreiben.

Jetzt will ich noch zu unsern Nachbarn, Abraham Koopen, die im Herbst von hier nach dem Norden fuhren. Ich weiß nicht, wo ihr jetzt seid. Ich denke noch oft an die Zeit, als ihr hier waret, und wie du, lieber Bruder, meinem lieben Mann oft zum Trost warst. Ich möchte gern einmal etwas von euch lesen.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle Verwandten und Bekannten, auch an meine Geschwister, Onkel Janzens und und Kinder dort in dem fernen Asien und alle, die mich lieb haben und sich meiner erinnern; auch Onkel Aron Reimers, Fürstenwerder, Rußland. Eure geringe

Witwe Elisabeth Koop."

Todesnachricht.

Waldheim, Saskatchewan, den 9. Februar 1914. Unser lieber Vater ist zwei Jahre immer kränklich gewesen, hat dabei aber immer noch leichte Arbeit getan, bis letzten Winter, wo er hart krank wurde und zwei Monate fest im Bett liegen mußte. Dann wurde er wieder ziemlich gesund. Im Frühjahr war er schon soviel besser, daß er fast alles essen konnte und er sich nach dem Essen auch sehr wohl fühlte. Er sagte, es schmecke ihm so schön, wie vorher nie. Im Frühjahr 1913 half er noch beim Einackern. Dann wurde er wieder schlechter und ist den ganzen Sommen kränklich gewesen. Den 14. September wurde er wieder so schlecht, daß er sich im Bett aufhalten mußte. Drei Monate und zwei Wochen war er dann schwer krank und hat oft große Not aushalten müssen. In den Nächten war es am schlimmsten, dann wurden die Schmerzen sehr groß, daß er manchmal sagte: Jetzt nimmt es sicher ein Ende mit mir. Komm, Herr Jesu, und erlöse mich von meiner großen Not! O, es war ein Jammer, anzusehen. Und dann sagte er: Kinder, singt mir doch die lieblichen Lieder vor. Er hatte das Singen nämlich sehr gern gehabt. Die Lieder, welche er besonders gern hörte, sind: Der große Arzt ist jetzt uns nah' — Hier auf Erden bin ich ein Pilger. — Der Herr bricht ein um Mitternacht. — Sieh' hier bin ich, Ehrenkönig. — So fliehen unsere Tage hin.

Der liebe Vater hat sich sehr froh im Herrn gefühlt; er konnte nicht genug danken dafür, daß er von allem so los war. Er sagte immer: Liebe Kinder, betet für mich, daß der liebe Heiland möchte kommen und mich erlösen von meinen großen Schmerzen. Aber, wenn es sein Wille ist, dann will ich auch gern noch gesund werden. Seine letzten Worte waren immer: Herr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Es ist sehr schwer für uns, daß der liebe Vater von uns genommen ist, aber einen Trost haben wir: Wir wissen, er ist im Himmel. Besonders tröstlich ist es für die liebe Mutter. Wir hoffen alle so zu leben, daß wir uns dort in jener Herrlichkeit, wo kein Sterben und Scheiden sein wird, treffen werden.

Der Arzt ist dreimal hier gewesen und er sagte: Es ist zu spät. Es ist kein Rat noch Hilfe für ihn. Seine Krankheit war Katarrh und Darmkrebs, und das war schon zuweit vorgeschritten. Als der Arzt das letzte Mal hier war, und der Vater sahe, daß für ihn keine Hilfe mehr war, sagte er: Ich will mich jetzt keinem Arzt mehr übergeben, außer dem großen Arzt Jesus Christus; denn der höchste Gott ist mein Helfer allezeit. Dies war den 19. Dezember. Bruder Peter Janzen war damals gerade zuhause für zwei Wochen auf Besuch. Und den 20. fuhren sie wieder heim nach Biggar, Saskatchewan. Dann sagte der Vater: Peter, dies wird wohl das letzte Mal sein, daßwir uns hier sehen,

denn so, wie ich fühle, dann wird der Herr Jesus mich bald heim holen. O wie herrlich ist es doch dann mit einem Menschen, der bereit ist und Frieden mit Gott hat.

So ging es immer näher zu seinem Ende. Den 24. und 25. Dezember waren seine Augen schon bestorben. Weihnachten abends haben wir ihm das schöne Lied: „Hier auf Erden bin ich ein Pilger" vorgesungen. Dann sagte er: singt noch das Lied: Gott will's machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist. Dann haben wir gelesen und gebetet, worauf er wieder einschlief. Es dauerte aber gar nicht lange, dann kam Bruder Heinrich Janzen heim und Schwester Liese war auch mit. Sie waren schon eine Weile drinnen, dann sagte Mama: Papa, Heinrichs sind zuhause, hast du schon etwas vernommen? Dann sagte er: So helft mir auf, dann will ich ein wenig sitzen. Heinrich sagte gleich: Guten Abend, Vater! und Vater sagte auch noch Guten Abend! und reichte ihm die Hand. Heinrich sagt, Vater hat seine Hand sehr gedrückt. Wir blieben alle bis 12 Uhr auf. Dann gingen die andern schlafen, während Heinrich und ich bei ihm blieben. Die Mama legte sich auch ein wenig hin, weil er ja so ruhig und still lag. Uhr zwei ging Heinrich auch noch schlafen. Dies war die letzte Nacht. Der Vater hat doch wohl Brand gehabt, denn er trank so viel Wasser und dieses sollte immer etwas kalt sein. Es war aufgekochtes und dann abgekühltes Wasser. Wir verwunderten uns sehr, daß er sich immer Wasser forderte. Er war nun schon so schwach, daß er nicht mehr allein sitzen konnte, sondern wir ihn halten mußten. 3 Uhr nachts haben wir ihm zum letztenmal aufgeholfen. Dann wollte er noch Wasser und trank auch zwei Gläser voll aus. Dann wollte er wieder liegen. So legten wir ihn dann auch hin und er lag ruhig bis vier Uhr. Dann drehte er sich ganz allein auf den Rücken und lag bis 5 Uhr. Dann sagte er so recht froh: O meine Seele! und legte die Hände auf die Brust. Das war das letzte Wort, welches wir von ihm hörten. Nach einer kleinen Weile riefen wir nach Papa, aber er gab keine Antwort mehr. O wie traurig ist es, wenn man noch gerne ein Wort hören will, aber nicht mehr hören kann. Um sieben Uhr rief Heinrich wieder, aber es schien, als ob er es nicht hörte. Neun Uhr morgens war seine Seele enteilt. Er entschlief sanft und leicht am 26. Dezember, und ist froh aus dieser Welt geschieden.

Unser lieber Vater ist alt geworden 55 Jahre, 10 Monate und 25 Tage. Hinterblieben sind die liebe Mutter, 14 Kinder und 6 Großkinder. Das Begräbnis war den 31. Dezember. Es leben noch sein Vater, 88 Jahre und einige Monate alt, aber ganz rüstig, und zwei Brüder und zwei Schwestern. Dieses diene Freunden und Bekannten zu Nachricht, auch Mama ihren Geschwistern in Rußland, sowie Onkel Jakob Schmidt und Tante Helena, Jakob Kanke. Meine Mama war eine Aganetha Jak. Schmidt. Onkel und Tante, ihr wißt doch, daß mein Vater Peter Jantz heißt? Könnt ihr euch noch erinnern, meine Mama und Onkel Kornelius waren ja bei Onkel Abraham Schultzen. Du, Tante Helena bist ja die Aelteste, dann folgen meine Mama, Tante Anna, Peter Tiahrts —. Tante Bergman war auch auf dem Begräbnis. Sie hatte auch den Brief, den du an Jakob Kanke geschrieben hattest, mit. Waren auch sehr froh, von euch zu hören. Es ist traurig, daß wir durch das Nach Amerika ziehen alle so zerstreut sind.

Das Wetter ist gegenwärtig schön, aber ziemlich kalt. Einen herzlichen Gruß zum Schluß von

Tobias P. Jantz.

Fortsetzung von Seite 9.

Jakob? Diese Musikanten haben mir früher mit ihren Instrumenten einigemal viel Freude bereitet. Auf Wiedersehen.

P. H. Penner.

Waldheim, Saskatchewan, den 5. Februar 1914. Gruß der Liebe an alle Rundschauleser! Ich will euch berichten, wie es uns hier im Norden geht und gegangen hat. Es werden den 7. April 15 Jahre, als wir mal hier in unserm Städtchen Rosthern ausstiegen mit unsern Kindern und mehreren Geschwistern aus Süd-Dakota und nicht wußten, wo wir würden unser Heim finden. Aber, Gott sei Dank, wir haben alle ein gutes Stück Land gefunden, und obzwar damals noch mehrere Züge mit Einwandern aus Minnesota, Nebraska und vielmehr von Manitoba herkamen, haben wir alle Heimstätten gefunden und haben es uns heimisch eingerichtet, jeder nach dem er konnte. Aber oft haben wir mit Tränen in den Augen in die Zukunft geblickt. Wie wird es uns hier noch gehen? so haben wir uns oft gefragt, weil alles knapp war und manches fehlte. Aber wir haben viel gebetet im eigenen Heim, und wenn der Sonntag kam, haben wir die Schuppen ausgeräumt und Versammlung und Sonntagschule mit unsern Kindern gehalten und gebetet. Wir gingen dann wieder frisch an die Arbeit, und der liebe Gott hat uns gesegnet im Natürlichen und Geistlichen. Aber wir, die wir damals zusammen kämpften, sind nicht mehr alle hier. Wir haben schon manche Träne geweint seit der Zeit, schon manchen Grabhügel gemacht, wo Väter und Mütter hinabgelassen wurden. Da standen wir dann und weinten mit den Weinenden, trösteten aber mit den Worten Joh. 14, 2. 3; Kol. 3, 1 bis 4. Wenn aber Christus, euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet auch ihr offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit u. s. w. Wir haben aber auch schon manche Segensstunden gehabt, wo wir haben mit armen Sündern mitweinen können und nachdem sie Frieden erlangt hatten, haben wir uns mitgefreut. Ueber alles wichtig ist mir die Zeit vor acht Jahren, als sich unsere Knider bekehrten und noch mehrere Geschwisterkinder. Dann erfüllte sich auch in unserm Hause der letzte Vers im Propheten Maleachi.

Wir stehen noch im Kampf gegen Sünde, Fleisch und die Welt und versuchen auch recht zu kämpfen, 2. Tim. 2, 5. Denn die Zeit eilt so schnell, als flögen wir davon, und so ist es, wie Moses glaubte, Psl. 90, 10. Und doch sind die Aufgaben an uns in Gottes Wort so groß. Wir wollen es aber auch weiter in diesem Jahr mit dem Herrn wagen, zu folgen, wie er uns führt.

Wir sind im Geschwisterkreis, soviel ich weiß, so ziemlich gesund, hatten auch bis Ende Januar einen sehr schönen Winter. Diese Woche ist es aber anhaltend kalt, von 30 bis 33 Gr. R.; aber es stürmt nicht. Wir haben jetzt Schnee genug zum Schlittenfahren, sind sehr dankbar, daß wir einen so schönen Winter gehabt haben, und jetzt, diese kalten Tage nehmen wir auch mit. Alle Freunde und Geschwister herzlich grüßend,

Heinrich A. und Kath Goossen.

Blumenhof, Box 51, Saskatchewan, Canada, den 8. Februar 1914. Durch Gottes Vatergüte haben wir nun bereits wieder eine Strecke des neuen Jahres durchpilgern dürfen. Möchte es nur Gutes und Liebes in seinem Schoße für uns alle verborgen haben. Es ist ja so natürlich und menschlich, daß wir uns stets das Beste wünschen und auf einen sonnigen Lebensgang hoffen; doch wenn wir uns bei diesem Wunsche auch gleich eine Reihe böser Tage, die ja wohl noch in keines Menschen Leben gefehlt haben, vorstellen, dann wird uns das Ungemach nicht unvorbereitet überfallen wie ein gewappneter Mann. Mit allem Ernst möchten wir uns doch alle befleißigen, treuer und hingebender in unserm Berufe zu walten und ein Licht und Salz dieser Erde zu werden. Dann werden wir an unserer Seele genesen und froh und heiter durch dieses Leben wallen. Nach vollbrachtem Glaubenskampf dürfen wir dann eingehen zu unsers Herrn Freude, und aus Gnaden wird uns dann das Vorrecht zuteil, teilzunehmen an der großen Tafel des ewigen Vollendungsfalles.

Wir erfreuen uns hier alle einer schönen Gesundheit, und ich wünsche der ganzen großen Rundschaufamilie dieses hohe Glück von Herzen. Wenn wir einen gesunden Leib aus der gütigen Hand unseres Schöpfers empfangen haben dürfen zur freudigen Ausübung unseres irdischen Berufes, wieviel unverdiente und leider auch oft unerkannte Gnade haben wir dann vor jenen armen, bedauernswerten Unglücklichen voraus, die in Siechtum und Krankheit die Zahl ihrer Tage vollenden müssen!

Nachdem der Winter uns unerwartet lange sein schönstes sonniges Antlitz gezeigt hatte, hat er nun schon seit etlichen Wochen andere Saiten aufgezogen und uns mit Schneewehen und herber Kälte um die Ohren gesaust. Nun, wir können ja in unserm nordlichen Klima nicht das runde

Jahr hindurch auf laue Lüfte hoffen, und wir trösten uns mit dem Bauernwitz: „Im Januar muß die Kälte knacken, wenn die Ernte gut soll sacken."

Im Sommer wurde mir das Glück beschert, mit meiner lieben Gattin und unsern vier Kleinsten eine Besuchsreise zu den lieben Eltern und Geschwistern in Manitoba zu machen. Das Glück des Wiedersehens mit all unsern Lieben war herzlich und aufrichtig nach sechsjähriger Trennung. Alles heimelte uns noch so anmutig an, und ich würde gut wissen, in welchem Haine ich dort wohl meine Zelte aufschlagen würde, wenn alle Betreffenden damit einverstanden wären.

Und nun eile ich im Geistesfluge hinüber über Berg und Hügel, Thal und Meer ins Asiatische Rußland und will Ihnen, lieber Onkel und liebe Tante Jakob Mandtler in Andrejewka einen kurzen Besuch abstatten. Ihre Anfrage nach meinen Eltern in der Rundschau habe ich gelesen; suche ich doch stets in jedem Blatte gar emsig nach lieben Verwandten und Bekannten. Die lieben Eltern wohnen etwa eine Meile von mir entfernt. Die Kinder sind alle bis auf den Jüngsten dem Vaterhause entflogen und ist es gar stille in ihrer Familie geworden, wo früher fröhliches, oft wohl zu lautes, Leben der Jungens herrschte. Auch Sie sind wohl am Lebensabende angelangt und haben Ihr Teil Arbeit und Mühe tragen müssen. Oft wird von Ihnen gesprochen und alte Zeiten und Begebenheiten ins Gedächtnis zurück gerufen. Ich erinnere mich Ihrer noch ganz klar, wie wir mal mit Onkel und Tante Peter Dick Ihnen an der Molotschna einen Besuch abstatteten und von den schönen Aepfeln aus Ihrem Garten schmausten; und wie Sie vor Ihrer Abreise nach dem unbekannten wilden Asien noch zum Abschiede zu uns kamen, zum Abschiede auf Nimmerwiedersehen für dieses Erdenleben. Ich wohne mit fünf meiner Geschwister hier in Süd-Saskatchewan; meine älteste Schwester Anna, verehelichte Julius Töws, wohnt über zweihundert Meilen nordöstlich von hier, und der eine Bruder ist in Manitoba geblieben. Er wohnt nicht gar zu weit ab von Onkel Gerhard Dick, dem das Los aufs Lieblichste gefallen zu sein scheint. Dieses alles diene auch Onkel und Tante Julius Martens auf Grünfeld als ein kleines Lebenszeichen von den Eltern Joseph Knelsens. Die herzlichste Grüße der Liebe und des Friedens an Euch alle dort in lieber Heimat. Und auch Ihr, Onkel und Vetter Peter Harder wohl dort hinten im Orenburgischen, seid hiemit von Eltern und mir herzlich gegrüßt. Ja, wo sind die Zeiten geblieben, wo wir in dem lieblichen Rosenthal in der Nachbarschaft wohnten! Wo mag wohl mein Freund Abraham Braun stecken, dessen Eltern in Chortitz, Süd-Rußland bei der Ziegelbrennerei wohnten?

Grüßend

A. J. Knelsen.

Rußland.

Tiegenhof, Südrußland, den 8. Januar 1914. Dem lieben Editor mit Familie und allen lieben Freunden überall auch allen lieben Rundschaulesern alt und jung, Bekannte ud Unbekannten möchte ich mit diesem noch so nachträglich ein nach allen Seiten hin von dem Herrn, unserm Gott reich gesegnetes neues Jahr wünschen nach Leib und Seele. Ja, der Herr Jesus wolle und solle wieder unser aller Loosung sein, auch in diesem Jahr, zum Leben und Tun nach seinem Willen und Wohlgefallen in allen Stücken. Sein Geist, der heilige Geist, wolle uns alle immer mehr beleben und Kräfte verleihen zum Handeln und Wandeln nach Jesu Wohlgefallen; zum Ringen, einzugehen durch die enge Pforte; zum Wandeln auf dem schmalen Wege, was ja nicht so schwer ist, weil Jesus da mit uns geht, uns leitet und führet auf rechter Straße um seines Namens willen, dessen Endziel ja die ewige Seligkeit ist, wo wir dann schauen werden, an den wir hier geglaubt und so in aller Schwachheit gesucht haben, für ihn zu arbeiten, weil die Ernte so groß und der Arbeiter nach Matth. 9, 37 so wenig sind. Gottes Geist wolle immer mehr uns und andern so lieben Seelen Zeugnis geben, daß wir GottesKinder sind, daß unser „Abba, lieber Vater", unser Hauptgebet: „Vater unser" u. s. w. kindlicher, inniger, heftiger und kräftiger gen Himmel möge emporsteigen zu dem Gott, „der also die Welt geliebet", zu dem Jesus, der für uns in diese Welt gekommen und sich für uns dahin gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben sollen. Darum den Blick nach oben, frisch und frei, mutig und unverzagt, denn: „die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft", Jes. 40, 31. Darum unverzagt, wir haben es gut bei unserm l. Herrn. Wir opfern willigHab' und Gut und dienen ihm so gern. u. s. w., Lied No. 614 im Gesangbuch.

Trotzdem ich von allen meinen so lieben Kousins und Kousinen, lieben Neffen und sonstigen Freunden undBekannten in Amerika und sonstwo sozusagen keine, oder doch nach meiner Meinung viel zu wenig Antwort und Bericht in der Rundschau zu lesen bekomme, will ich doch wieder etwas für sie schreiben. Oder interessiert es keinen, wenn so ein alter 72-jähriger Bauer 'mal etwas schreibt? Ich möchte so gern recht viel lesen. Ich weiß wohl, daß nicht jeder so die Zeit zum Schreiben hat, wie ich. Meine Wirtschaft, die nicht groß ist, (ich strecke mich auch nicht sehr nach größer) besorgen meine lieben Kinder, Sohn Heinrich und Tochter Sarah, sehr gut, nur daß ich dann 'mal so mit Rat zur Hand gehe. Ich darf also schreiben, auch reisen u. s. w.

Br. P. Willems, der im Frühjehr an Asthma schwer erkrankte, aber nachdem sie etliche Wochen in Bad Nauheim, Deutschland, gewesen waren, wieder gesund geworden, wurde zuhause wieder krank; dann zog er mit seinem lieben Weibe nach Spat in der Krim, wo sie ein großes Haus und Stelle gekauft haben. Er wurde dort aber sehr krank. Ich war anfangs November dort. Er wurde auch wieder besser. Durfte in Spat Sonntag vormittag mit gew. Missionar Fast zusammen in der Kirche predigen; nachmittag zusammen mit Br. Straus in Minlertschik; abends mit Br. P. Löwen, Spat, zusammen im Versammlungshaus in Spat. Der Herr Jesus segne sein Wort. Montag abend predigten in Spat zwei russ. Prediger Molokanen vor einer sehr großen Versammlung (sehr viele Russen) sehr klar und deutlich da sEvangelium. Gott sei Lob und Dank!

Br. W. starb doch an Herz- und Magenkrankheit selig im Herrn, hatte Vergebung seiner Sünden. Er wurde den 6. Dezember begraben. Br. P. Löwen hielt die Leichenrede. Br. Willms sprach noch am Sarge in der Kirche. Abends durfte ich eine kleine Einleitung machen und Br. P. Köhn, Waldheim, hielt eine sehr herzergreifende Ansprache. Der Herr Jesus segne es! Zu Sonntag fuhr ich mit Geschw. Wittenbergs mit nach Karaßan, durfte dort in der Kirche predigen und mich mit den lieben Fr. viel erzählen, auch von Vetter Daniel und Fr. Unger. Dienstag auf Mittag kam ich nachhause und Mittwoch fuhr ich zu meinen Kindern J. Enns ins Charkowsche. Dort durfte ich eines Abends im Versammlungshause predigen; Sonntag in Samailowka. Dort besuchte ich die l. Schwester Corn. Neufeld, den alten Vetter Daniel Wiens, 81 Jahre alt. Das dürfte den lieben Freunden Hiebert u. s. w. in Minneola von Interesse sein. Ich fuhr nach Bytschok zu der lieben Tochter Ab. Bärg und P. Willems Kindern und durfte dort abends in der Schule das Wort Gottes verkündigen. Der Herr segne es!

Zu Sonntag war ich bei meinen lieben Kindern Gerhard Ennsen; die wohnen bei ihren Eltern H. Dicks bei der Station Pißmennaja. Ich predigte dort Sonntag in der Schule und fuhr Montag gerade so zu Weihnachten nachhause. Ich traf alles gesund und wohl an. Dem Herrn Jesu sei Lob, Preis, Ehre und Dank für alle seine Barmherzigkeit, Liebe und Geduld, auch für die gnädige Bewahrung auf der ganzen Reise. Ich habe so 120 Werst auf Schlitten und Wagen gemacht ohne die Bahnfahrt. Der Herr hat geholfen.

Ich durfte es mir ja wegen meinem Predigen zuhause erlauben, weil wir zwei junge Prediger Joh. K. Epp und Jakob Js. Thießen jetzt in der Arbeit haben. Ich habe ja drei Sonntage frei, wogegen bis jetzt in vierzig Jahren nur immer ein Sonntag für mich frei war. Ich predigte am ersten Weihnachtsfeiertage auf Rosenhof und am zweiten auf Szofiewka, bei der Station. Da ist ja eine sehr große Maschinenfabrik des H. H. Neufeld, ein großer Handel H. D. Wölk, Prediger; ein kleiner Laden, Apotheke u. s. w. — viel Leute.

Den 1. Januar wurde Fr. Jakob Goossen, Felsenburg, 30 Werst von hier, be-

graben. Er war gestorben an Magenkrebs. Sein Alter war 49 Jahre. Er hinterläßt eine Witwe Kath. Neufeld, Tochter des Jk. Neufeld, Rosenhof, nach 11-jähriger Ehe mit sechs Kindern. Der Herr unser Gott hat uns ja zugesagt, Vater der Witwen und Waisen zu sein. Prediger K. Enns hielt die Leichenrede. Nach Vesper durfte ich eine kleine Ansprache halten. Abends predigte Br. Straus aus Spat, Schwager des Verstorbenen.

Einen herzlichen Gruß der lieben Lena Penner, Butman, Michigan. Ich erinnere mich noch sehr oft mit den lieben Kindern des Abends, wie Sie mit Nora Lambert so liebe Gäste in unserm Hause waren. Der Herr unser Gott segne Sie auch im neuangetretenen Jahr; der Herr Jesus als rechter Arzt wolle Ihnen auch wieder die völlige Gesundheit schenken und Kraft, Mut und Freudigkeit geben zur großen Arbeit im Weinberg des Herrn. Wir erhielten kürzlich einen Brief von der lieben Nora Lambert aus Armenien und durften eine kleine Kollekte aus unserer Mitte hinschicken, erst 83, denn 50 und dann noch 103 Rubel. Der Herr Jesus segne die liebe Schwester Nora, die dortige Missionsarbeit und auch die kleine Gaben um seiner Liebe willen!

Dem lieben Bruder D. Schellenberg die herzlichsten Grüße und Segenswunsch im neuen Jahr. Ich habe mit Interesse deinen Bericht in der Rundschau gelesen. Du weißt wohl nicht, daß wir noch „Freundschaft" sind? Der Bruder deiner lieben Frau, Gerh. Klaßen muß doch mein Kousin sein. Freund Joh. Klaßen, Elisabethtal heiratete meine liebe Schwester Kath. Die starb aber noch vor Jahresfrist. Dann heiratete der liebe Schwager Klaßen meine rechte Tante, Mutters Schwester, Kornelia Dück. Da, glaube ich, waren vier Kinder, auch ein Gerh. war da. Du bist also mein Kousin und die andern auch. Ich möchte nun gern sehr viel von euch wissen; bitte um recht viel Nachricht. Meine Tante starb und Onkel Klassen ging dann mit seiner vierten lieben Frau nach Amerika. Solange Onkel Klassen lebte, haben wir Briefwechsel gehabt. Wir liebten uns sehr. Von seiner ersten Frau hatte er zwei Kinder, Joh. und Sarah.

Dem lieben Br. Herman Js. Fast, Petroska möchte ich mit diesem auch einen herzlichen Gruß und einen innigen Segenswunsch zu all seinem Tun und Schaffen auf materiellem und geistlichem Gebiet für sich und seine Familie und für seinen großen Meister, unsern Herrn Jesum Christum wünschen. Mit deiner lieben Schwester hier, der Witwe Peters, hast jedenfalls Briefwechsel. In einigen Aufsätzen in der Rundschau habe ich von dir gelesen, und kamst mir dadurch so besonders in Erinnerung. Lange, lange ist's her, seit wir uns gesehen und gesprochen. Die Zeit läuft dahin und wir mit. Gott gebe: Ende gut, alles gut!"

Wir haben hier in den Häusern unter uns oft sehr gesegnete Bibelstunden. Der Herr wolle die Betrachtungen seines Wortes segnen!

Den lieben Geschwistern Ab. Reimer, Nebraska, meinen herzlichsten Gruß und Segenswunsch. Ich darf euch berichten, daß euer lieber Schwager Heinrich Töws Neujahr und Sonntag u. s. w. auf Hochfeld oder bei P. Schröder gepredigt hat. Er ist ein lebendiger Zeuge Jesu Christi und seines Wortes. Dem Herrn sei Lob und Dank!

Allen Lieben überall einen herzlichen Gruß mit Psl. 103 von eurem alten Mitpilger ins obere Vaterland.

Jakob Enns.

Günstige Ansiedlungs Gelegenheit.

Die Nachfrage nach günstigen Ansiedlungsplätzen wird von Jahr zu Jahr dringender in den älteren Mennonitischen Kolonien der Vereinigten Staaten.

Land gibt es genug, — aber wo ist solches, das sich für unsere Zwecke eignet und unseren Ansprüchen genügt; wo Wassermangel nie zu befürchten ist; wo Weizen, Hafer, Alfalfa, Zuckerrüben, Kartoffeln und sonstige Stapelprodukte in reichem Maße erbaut und wo Viehzucht und Milchwirtschaft mit bestem Erfolge betrieben werden können?

Wo ist es billig genug und unter annehmbaren Verkaufsbedingungen zu haben, auch für minderbemittelte neue Ansiedler?

Diese und alle sonstigen einschlägigen Fragen sind eingehend und gewissenhaft erörtert in einer illustrierten Broschüre der

Wyoming Development Company

die auf Wunsch Jedem, der sich dafür interessiert in englischer oder deutscher Sprache, kostenfrei zugesandt wird von

C. B. Schmidt, 542 McCormick Building.

332 South Michigan Boulevard,
Chicago, Ill.

Die Ländereien sind von drei landkundigen Mennoniten von Kansas geprüft worden und die Gründung einer neuen Kolonie ist in Aussicht genommen.

Bemerkt, es tut ihm gut. „Vor zehn Jahren," schreibt Herr Ph. Gernscheid von Ethan, S. D., „wurde ich von einem gefährlichen Leiden geheilt. Ich war vollständig niedergebrochen, hatte einen trockenen Husten und war mit Rheumatismus und anderen Beschwerden geplagt. Etliche meinten, ich hätte die Schwindsucht. Zufällig kam ich in den Besitz einer kleinen Flasche Alpenkräuter. Ich nahm es ein und bemerkte, daß es mir gut tat. Ich machte dann eine Bestellung dafür und wurde ein gesunder Mann. Seitdem habe ich Ihr Alpenkräuter vielen Leuten empfohlen, die es stets mit gutem Erfolg gebraucht haben."

Keine abgestandene Apotheker-Medizin, sondern ein frisches, kräftiges Kräuter-Heilmittel, welches nichts enthält, was dem System nicht dienlich wäre. Spezial-Agenten liefern es dem Publikum. Falls kein Agent in Ihrer Nähe ist, schreiben Sie an Dr. Peter Fahrney and Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Magen-Kranke

Fort mit der Patent-Medizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Dept. 30, Milwaukee, Wis.

Gerhard Wiens. Heute muß ich mit einer Trauerbotschaft anfangen, indem sich am 15. d. M. hier ein Unglück zutrug und nämlich bei Geschwister Aron Wiensen. Die drei ältesten Brüder waren draußen bei ihrer Arbeit beschäftigt, und da es ein schöner Tag war, spielten die drei kleineren Brüder neben ihnen und freuten sich über die kleinen Vögel, die so lustig auf dem Schnee spielten. Mit einmal fällt ihnen ein, sie möchten gern mal eins von den Vöglein von nahebei besehen. Sie gehen zu den älteren Brüdern und bitten, ihnen doch etliche von den Vögeln zu schießen. Diese wollten anfangs nicht, doch die Kleinen halten an mit Bitten und endlich werden sie sich einig, den Kleinen den Gefallen zu tun. Der eine, namens Peter, holt sich den Rifle (22) und schießt einen Vogel und steckt sogleich eine andre Patrone in den Lauf, während er dieses tut, fliegen die Vögel fort und sie gehen zurück. Jetzt will der Peter die Patrone entfernen, welches ihm beim ersten Mal nicht gelingt. Er versucht es zum zweitenmal und unglücklicherweise entladet sich der Schuß, und o weh, die Kugel dringt dem kleinen Gerhard von rechts nach links durch den Leib, daß die Kugel an der linken Seite in den Hosen blieb. Dieser gleich den Leib haltend, eilt mit einem Jammergeschrei ins Haus, wo er in Ohnmacht sinkt. Als er wieder zu sich kam, sagte er zu seinem Bruder Peter: „Ich will doch selig sterben." Diese Tat ergriff den Peter so, daß er für zwei Stunden schrie, so daß die Nachbarn es hörten, doch es war zu spät, das Unglück war geschehen. Sie fuhren gleich nach der Stadt zum Arzt, doch der weigerte sich, mitzufahren, sondern gab nur ein Rezept, um dem Jungen Linderung zu verschaffen. Dann fuhren sie mit dem Jungen zum Arzt, doch der war krank und somit fuhr Bruder Wiens mit ihm nach Saskatoon ins Hospital. Nach der Ankunft in Saskatoon wurde er um eine Stunde operiert. Bis zu der Zeit hatte er nicht besondere Schmerzen gehabt, nur hin und wieder. Auf der Bahn war er noch selber von einem Platz zum andern gegangen. Er hatte kein Essen und Trinken bei sich halten können, sondern mußte alles erbrechen. Nach der Operation lebte er noch 33 Stunden und hatte große Schmerzen, doch er ist froh gestorben und hat oft die Gebete, die ihn seine Mutter gelehrt, gebetet. Der Verstorbene ist geboren in Minnesota, den 29. September 1902 und gestorben in Saskatoon den 19. Januar 1914 um 6

Zu verkaufen.

Ich habe drei Viertel Land in einem Stück zu verkaufen. Darauf sind 380 Acker unter Kultur; 300 Acker sind Sommerbrache und Neugebrochenes im Frühjahr einzusähen. Zwei Viertel davon sind mit einer 4-Draht Fenz umgeben; jede Rod ein Pfosten, gut in Ordnung. Ein Haus, ein Stall, ein Brunnen mit viel und sehr gutem Wasser, eine Windmühle und eine Vieh Fenz von 60 Acker. Von der Ecke des Landes bis zur Stadt sind 1½ Meilen. Verkaufe auch die zwei Viertel allein. Preis $25.00; Anzahlung, wenn möglich, $5.00 per Acker; den Rest nach Belieben, entweder auf mehrere Jahre Auszahlung oder Ernteabzahlungen. Dann habe ich noch 1 Viertel 2½ Meilen von der Stadt mit 30 Acker Sommerbrache zu $20.00 per Acker; Anzahlung $2.00 per Acker, Rest wie oben. Gute Gelegenheit für Landsucher. Um Näheres schreibe man an mich; ich werde gerne Auskunft geben.

G. P. Siemens.

Herbert, Saskatchewan, Canada.

Uhr morgens. Er ist alt geworden 11 Jahre, 3 Monate und 18 Tage. Krank ist er gewesen 3½ Tage. Nach der Operation lebte er noch 33 Stunden. Ja, sonderbar sind die Wege Gottes. Letztes Frühjahr rettete dieser Peter den kleinen Bruder vor dem Ertrinken, indem er sich mit den Kleidern ins Wasser stürzte und den Ertrinkenden rettete und jetzt mußte er durch seine Unvorsichtigkeit sterben. Möchte Gott erreichen mit diesem, was er im Sinn hat, ist unser Gebet. Die Beerdigung fand am 23. d. M. bei reger Teilnahme statt. Br. Wilhelm Martens eröffnete die Trauerfeier mit dem Wort aus Matth. 24, 42—46 und machte uns besonders aufmerksam auf das Wort „Wachet." Dann leitete Br. Johann Harder die Trauerhandlung, wozu er sich Lukas 7, 11—17 wählte und machte etliche wichtige Bemerkungen. Er gab den Betroffenen den Trost, welchen Jesus dem Weib gab, deren Sohn gestorben war in Nain: „Weinet nicht." denn ihr Sohn wäre jetzt in ein besseres Leben eingegangen. Ja, Gott wolle die Geschwister trösten, ist auch unser Gebet. Nach der Beerdigung wurden die Gäste noch mit einem Mahl bedient und dann eilte jeder heim. Möchten wir doch alle so leben, daß wenn die Reihe an uns kommt, wir dann bereit sind, unserm Herrn und Heiland entgegen zu gehen.

P. P. Bergmann.

Borden, Saskatchewan.

Kropf Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren, Magen und Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Hämorrhoiden u. Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

L. von Daacke, M. D.,
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

Spezielles Anerbieten

Christlicher Hauskalender für 1914



Abreiß-Kalender für das christliche Haus.

Der Christliche Hauskalender stellt sich auch für dieses Jahr wieder in neuem Gewande ein. Die farbige Ausführung ist wie in den Vorjahren eine mustergiltige. Die altbewährten Mitarbeiter haben den Kalender auch für den neuen Gang in die Welt mit einem reichen Schatz aus dem Worte Gottes ausgestattet, so daß er sich als ein guter Hirte und getreuer Führer für alle Glieder des christlichen Hauses darbietet.

Preis: 35c. franco. Ein volles Dutzend $3.00. Porto extra.

Jetzt nur 25c portofrei.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
SCOTTDALE, PENNA.

— Es siegt immer und notwendig der Begeisterte über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch der Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft.

Wer einen Menschen zum Guten bewegt,
Der hat ein groß Kapital angelegt.

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtapparate, Rassenechtes Geflügel. Brutier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
182 Second Str. Des Moines, Iowa

Importierter Bouillon Extrakt.

Wohlschmeckend, Appetit anregend, stärkend! In Deutschand prämiiert und allgemein eingeführt. Sofort kann damit die nahrhafteste Bouillon hergestellt werden, eine Wohltat für Gesunde und Kranke. Als Zusatz zu Saucen, Gemüsen u. s. w. erspart es Butter und macht alles wohlschmeckender zur größten Freude jeder Hausfrau. Bei Diätkuren, Magenerkrankungen, Schwächezuständen ganz unentbehrlich. In jedem Platz suchen wir einen Vertreter; schreiben Sie uns doch, es ist ein gutes Unternehmen. ½ Pfund kostet 85 C., 1 Pfund $1.60 portofrei. Um eine allgemeine Einführung zu erleichtern, so verschicken wir jetzt auch 25c Pakete; der billige Versuch wird Sie überzeugen.

Orena Importing Co.,
827 Chamber of Commerce,
Detroit, Michigan.

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, X-Rays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans.; Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Löwen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,

1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Eine illustrierte Extra-Ausgabe des

Fairmead Herald

ist eben erschienen und wird **frei versandt** an alle, die mir darum schreiben. Sie enthält viele Bilder und bringt interessante Berichte.

Julius Siemens

745 Dudley Ave., Fresno, California.

Eine Besuchsreise.

Fortsetzung.

Die Frau hatte schon den Tisch gedeckt, an welchem wir dann mit seiner Familie zusammen speisten. Am andern Morgen wurde die schöne Stadt und seine Offize besehen. Dann kam Freund Isaak Frey und holte uns auf das Land. Er stammt von Heinrichsdorf, Rußland. Hier fanden wir freundliche Aufnahme und Prediger H. Schmidt lud uns ein zum Danksagungsfest am nächsten Tage. Es war ein schönerTag,vormittag und abends war Versammlung. Ich und Bruder Fröse von Taloga hatten hier Gelegenheit, vormittags und abends zur Versammlung zu reden. Wir verlebten mit den lieben Geschwistern einen herrlichen Tag.

Abends nahm uns Andreas P. Schmidt aus der Kirche mit zu sich zur Nacht. Am folgenden Morgen fuhr A. Schmidt uns 12 oder mehr Meilen zu Cornelius Funk, meinem Jugendfreunde. Wir haben in Rußland zusammen Vieh gehütet und gepflügt. Das letzte Mal sahen wir uns vor 20 Jahren und auch damals nur wenig; sonst sind wir schon über 60 Jahre aus Rußland. Lieber Freund Cornelius, wir waren doch froh, als wir uns begrüßten und bekannt machten. Von dort ging es zu Freund Quiring. Seine Frau war nach Kansas gefahren; aber zwei Töchter hat der Schwager Quiring, und die mußten dann weiter sorgen. Es ging nicht sobald weiter . Danke dir, daß wir bekannt geworden, habe auch schon das Schreiben erhalten. Zur Nacht ging's zu Jacob Funken, die wir zum erstenmal gesehen, aber froh sind, mit ihnen bekannt geworden zu sein. Wir hatten abends eine gute Unterhaltung. A's wir am Morgen nach den Freunden Benj. Teske kamen, fanden wir die Frau im Bett und erfuhren, daß ihre Familie sich vergrößert habe. Wir wurden freundlich aufgenommen und hatten gut Unterhaltung.

Fortsetzung folgt.

Eine edle Tat.

König Humbert von Italien ging einmal in das größte Pfandhaus in Rom, um mit dem System desselben näher bekannt zu werden. Da kam gerade eine Frau herein und versetzte einen Gegenstand, für welchen sie ungefähr fünf Cents bekam. Der König fragte, ob viele solche kleine Posten armer Leute in dem Buche stehen. Bei genauer Durchsicht fand sich die Summe von ungefähr $8500, welche der König prompt bezahlte und seine armen Untertanen anwies, ihre Gegenstände wieder zu holen. — Im Pfandhause der Sünde hast du dein Glück, deinen Frieden verloren. Jesus hat die Schuld bezahlt! Komm im Glauben und hole dir wieder, was du verloren!

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25. 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.

Dept J. 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Rheumatismus

Fort mit den Patentmedizinen.

Indianer Bitter Tonik, die große Kräutermedizin, kuriert Rheumatismus. Es ist ein unfehlbares Mittel, welches das Rheumatismusgift aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert. Preis per Flasche $1.50. Man schreibe an:

R. Landis, Dept. 621,

Evanston, Ohio.

Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Jes. 30, 15.

Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Kol. 3, 2.

Deutsche Lehrerbibeln.

Die einzige deutsche Lehrer-Bibel.

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält.

No. 121½. Franz. Marokko, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung).
Katalog = Preis $3.60.
Unser Preis $2.20

No. 122. Dieselbe Bibel, in alger. Marokko-Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes.
Katalog = Preis $4.80.
Unser Preis $2.90
Porto 23 Cents.
Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Parallel-Ausgabe mit Karten ohne Anhang. Schriftwort erklärt mit Schriftwort unter reicherer Verwertung gleichsinniger Stellen und mit Angabe der Uebersetzungsberichtigung des deutschen Revisions = Ausschusses. Größe 6 bei 8½, Dicke nur 1½ Zoll. Gut gebunden mit Ledereinfassung $3.75
Porto 23 Cents.

Mennonite Pub. House, Scottdale, Pa.

160 Acre-Farmen im Westlichen Canada frei.

35 Buschel vom Acre war der Ertrag an Weizen auf vielen Farmen im Westlichen Canada im Jahre 1913. Es wird sogar von 50 Buschels vom Acre berichtet und aus einigen Gegenden lauteten die Berichte von 100 Buschels Hafer, 50 Buschels Gerste und 10 bis 20 Buschels Flachs vom Acre.

J. Keys kam vor fünf Jahren mit sehr geringen Mitteln von Dänemark. Er nahm eine Heimstätte, arbeitete hart und ist jetzt der Eigentümer von 320 Acres Land, hatte 1913 eine Ernte von 200 Acres, die ihm einen Erlös von ungefähr $4.000 bringt. Sein Weizen wog 68 Pfund per Buschel und der Ertrag vom Acre war durchschnittlich 35 Buschel.

Tausende ähnlicher Beispiele könnten berichtet werden von Heimstättlern in Manitoba, Saskatchewan und Alberta.

Die Ernte des Jahres 1913 war eine reiche im ganzen Westlichen Canada.

Schreibt wegen Beschreibungen und herabgesetzte Fahrpreise. Wendet euch an W. D. Scott, Superintendent of Immigration, Ottawa, Canada, oder Canadian Government Agent.

Der Mann mit dem Maßstab.

Eines Tages fand man in einem Stadtteile Lyons einen Mann in sonderbarer Weise beschäftigt. Er nahm mit einem Metermaß an der Tür einer Wirtschaft Messungen vor. Nach jedem Maß, welches er nahm, hielt er eine Weile still, wie versunken in die Lösung einer schwierigen Aufgabe, schlug sich an die Stirn, um darauf, da er zu keinem Resultat gelangte, seine Arbeit wieder von neuem zu beginnen, indem er sich sagte, daß er keinen Rechnenfehler gemacht. So maß er zum zehnten Male die Türe. Unterdessen hatte sich eine Menge Volkes um den Mann, einen alten Trinker, gesammelt. Endlich setzte er mit lauter Stimme sein Selbstgespräch fort: „Es ist doch wahr, ich hatte Geld, ich hatte gutes Mobiliar, es ist da hindurchpassiert; ich hatte Häuser, sie sind da hindurchpassiert; ich hatte Felder und Wälder, alles ist da hindurchgegangen — und doch ist diese Tür keine zwei Meter hoch. Alles, was ich hatte: Wohlstand, Ehre, Familie, alles ist hier hindurchgegangen und verloren. Ich allein kann nicht mehr hindurch, um dort mein Elend zu vollenden — ich habe kein Geld mehr, und nun wirft man mich hinaus."

Wer selbst nicht schaffen kann, noch dichten,
Der wird am allerstrengsten richten.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7. — Bildertestament mit Psalmen, Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Goldschnitt. Preis $ .30

Prämie Nr. 8. — Wetterhäuschen mit Wärmemesser 6 Zoll hoch. Es zeigt zwei Figuren, einen Mann, der für stürmisches, und eine Frau, die für schönes Wetter zum Vorschein kommt. Blaue Ziffern auf Celluloid Zifferblatt. $ .50

Prämie Nr. 9. — Zenian, J. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Erzählungen aus Südrußland. Deutsche und Russen als handelnde Personen. Das Buch hat 383 Seiten $ .85

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ------------------

Postamt ------------------

Route---- Staat ---------

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Buttz Clark.

Fortsetzung.

Ein Ausdruck des Schmerzes fuhr über Lady Egers Angesicht; doch ehe sie antworten konnte, klopfte es an die Türe.

„Herein," sagte Lady Eger.

„Ich werde auf mein Zimmer gehen, Janet; erlauben Sie mir, Sie so nennen zu dürfen? Wir sind ja so ziemlich von demselben Alter, Sie und ich, obwohl ich Gattin und Mutter gewesen bin. Trage den Tee hier auf, Angelina. Fräulein Lapeer wird ihn servieren."

Als etwas später zwei Herren eintraten fanden sie eine heitere Gastwirtin, die Stirne frei von Sorgen, augenscheinlich voller Humor und bezaubernd wie immer. Janet jedoch bemerkte die zitternden Hände, das gelegentliche Zucken der Lippen, wie bei einem Kinde im Leid, und die zarten blauen Adern am Handgelenk und an den Schläfen. Lady Eger war das Bild einer Frau, deren Leben nach und nach am Verebben war. Die Schatten des Zwielichts legten sich langsam und beinahe unmerklich, aber unwiderstehlich über sie.

12.

Bitte, bleib zum Abendessen, meine Liebe, Graham wird dich heimbringen noch vor zehn Uhr. Wir können deine Mutter per Fernsprecher erreichen, daß sie sich nicht um dich sorgt. Du weißt, es werden eben jetzt besondere Gottesdienste in unserer Kirche abgehalten, und du wirst unseren Prediger interessant finden, selbst wenn du nicht verstehst, was er sagt. Er genießt den Ruf, der beredteste Prediger unserer evangelischen Kirche in Italien zu sein."

Janet zögerte.

„Wer zögert, ist verloren," unterbrach in philosophischer Ruhe Frau Pierce die eingetretene Pause, indem sie etliche Hutnadeln herauszog.

„Ich kann ebensowohl mit guter Miene kapitulieren, Alda; die Versuchung ist zu groß für mich. Alles mutet mich hier so heimatlich an, und in die Kleine bin ich über alles verliebt. Komm, mein Liebling, und laß mich dich ans Herz drükken."

Janet zog einen niederen Schaukelstuhl in die Nähe des Herdes, sich langsam vor- und rückwärts wiegend, während die kleine Alda sich fest an sie schmiegte, als wäre sie das von jeher so gewohnt. Draußen fiel ein kalter Herbstregen zur Erde. Der November versuchte aus allen Kräften, seinem Ruf zu entsprechen, und war in der Tat ein düsterer, nasser Monat. Janet saß in aller Herzensruhe vor dem Herd, in dem die Flammen aus den dürren Holzscheiten mit bläulicher Glut emporzüngelten, wobei sie lustig knarrten und knisterten.

„Sie ist eingeschlafen," unterbrach Frau Pierce das Schweigen, während sie die Kleine auf ihre Arme nahm.

„Wie schön! Alda, ich hasse diese Pensionen! Hätte ich nicht Rücksicht zu nehmen auf Mama und Fay, würde ich nach Neapel fliehen und den ersten Dampfer heimwärts nehmen, obwohl ich es kaum daheim aushalten könnte ohne Mama und Fay."

Frau Pierce setzte sich mit ihrer Arbeit neben sie.

„Jetzt ist die Stunde, das Herz auszuschütten, wenn es draußen auf der Gasse regnet und im Kamin gemütlich das Feuer knistert. Was liegt dir eigentlich auf dem Herzen, Janet?"

„Ich glaube, nichts Besonderes. Es ist mir manchmal hier in Rom alles neu und fremd und verwirrend; manchmal will mich sogar etwas wie Furcht beschleichen. Die Pension Speranza ist so bequem und heimatlich, als man das nur erwarten kann, und doch kommt mir die Atmosphäre so sonderbar vor. Sie erfüllt mich mit Mißtrauen."

„Warum zieht ihr nicht aus?"

Janet reckte die Hände aus, um die warme Glut des Feuers zu fühlen, ehe sie versuchte, zu antworten. „Mama und Fay empfinden diese Eigentümlichkeit nicht wie ich das tue, und sprechen von Funktionen in der Sankt Peterskirche."

Es trat eine Pause ein. Frau Pierce beschäftigte sich emsiger an ihrer Arbeit, einem Kleidchen, das für die kleine Alda bestimmt war. Draußen peitschte ein Windstoß den Regen heftiger gegen die Fensterscheiben.

„Es ist etwas anderes, das mir Sorgen macht, vielleicht mehr als nötig. Kennst du den Marquis di Cassini?"

„Ich habe ihn schon gesehen. Er ist ein Abgeordneter und Liberaler, obwohl seine Mutter eine eingefleischte Klerikale ist."

„Richtig. Er will Fay heiraten, Alda. Er sprach darüber zu Mutter. Ich vermute, er liebt Fay, und Fay erwidert auch seine Neigung; wenigstens fürchte ich. Er ist anziehend, geistvoll, und ich respektiere ihn, doch wünschte ich ihn nicht an der Seite Fays. Ich fürchte, er ist ein Atheist."

„Wie so manche der Männer hier in Italien. Verlieren sie ihren Glauben an die Lehren Roms, so opponieren sie nicht nur grundsätzlich in allem den Priestern, sondern das Ende ist, sie werfen allen und jeden Glauben weg. Dies ist einer der Hauptgründe, warum wir hier arbeiten. Das Evangelium besitzt die Kraft, die Herzen dieser Männer zu berühren und sie zu Christus zu führen."

Herr Pierce trat jetzt ein und legte seine Arme auf den Rücken des Stuhles, den seine Frau einnahm. „Ich möchte euch einen interessanten Vorfall erzählen," sagte er. „Alda hat von ähnlichen Fällen schon früher gehört, doch stelle ich mir vor, Fräulein Lapeer, daß er Ihnen sonderbar vorkommen mag. Erinnerst du dich, Alda, an den Priester, der die Kirche vor etwa einem Jahre verlassen hat? Er arbeitet in einer Maschinenwerkstätte draußen vor der Porta Pia. Ja? Nun, er hat eine Schwester, die sich in einem Kloster draußen auf dem Lande befindet, ein noch junges Mädchen, kaum sechszehn. Durch ihre Mutter kam sie in dieses Kloster, nach dessen Regel die Nonnen die Klostermauern nie mehr verlassen dürfen, wenn sie einmal den Schleier genommen haben. Die Novizen genießen zwar noch etwas Freiheit. Jeden Tag ist ihnen ein kleiner, kurzer Spaziergang erlaubt. Irgendwie gelang es dem Mädchen, sich mit ihrer alten ehemaligen Kindermagd, die sie sehr lieb hatte, in Verbindung zu setzen, und durch sie gelangten etliche Briefe an ihren Bruder. Den letzten erhielt er heute, und er brachte ihn mit sich, um ihn mir zu zeigen. Es ist ihm ungemein viel daran gelegen, seiner Schwester zur Flucht zu verhelfen. Er fürchtet aber, daß es wohl kaum möglich sei, da er selbst arm ist und außer seiner Kost und seiner bescheidenen Schlafstätte nur etliche Franken per Woche verdient. Ich sage Ihnen, Fräulein Lapeer, die Freunde in England und Amerika befinden sich in einer schrecklichen Verblendung, denn sie können nicht einsehen, warum wir hier in Rom und Italien ein evangelisches Missionswerk betreiben. Sie meinen, das italienische Volk sei ja schon christianisiert. Die römische Kirche genüge für ihre Seligkeit. Und dann behaupten sie, unsere Bekehrten widerrufen doch zuletzt wieder, wenn sie alles aus uns herausgeschlagen haben, was sie können. In etlichen Fällen kommt es ja zu einem Rückfall, das gebe ich zu, immer als Beweis, daß diese Leute überhaupt nie vom Evangelium berührt worden sind. Manche sind einfache feile Seelen, die sich um Geld ausliefern, die sich aber von selbst wieder verlieren, sobald sie erfahren, daß wir nicht kaufen mit Geld, wenn sie zur Kirche kommen, wie unsere Feinde uns verleumderisch nachsagen."

„Wirklich?" rief Janet aus.

„Haben Sie das nicht gewußt? Sicherlich, das ist noch eine der geringsten Verleumdungen, die sie über uns in Umlauf setzen. Wir besitzen natürlich ein übles Auge, und die armen Leute machen hinter unserem Rücken mit ihren Händen und Fingern Zeichen, als ob wir der gehörnte, leibhaftige Gottseibeiuns wären. Vor etlichen Tagen bekam ich von einem Manne einen Brief, in dem er mir mitteilte, er sei in großer Not, ob ich ihm nicht 500 Franken senden würde, wenn er willig wäre, dafür „evangelisch" zu werden."

„Wie absurd!"

„Nicht wahr? Bis sie es besser wissen, ist dies die einzige Idee, die sie von unserem Christentum haben. Ich bin jedoch

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer 396. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

auf ein Nebengeleise geraten. Dieser Seelenkauf regt mich immer etwas auf, Fräulein Lapeer. Seitdem ich in Italien bin, habe ich manchen Mann und manche Frau im evangelischen Glauben sterben sehen, sterben angesichts gewaltiger Hindernisse — Armut, Verstoßung, Trennung von Freunden und Verwandten, selbst des Verlustes ihres guten Namens. Ein Glied unserer Gemeinde, eine junge Frau, krank am Krebs, war gezwungen, im Stadthospital sich einer Operation unterziehen zu lassen. Die Pflegerinnen waren beinahe alle Nonnen und drangen in sie, Buße zu tun für ihren Abfall und einem Priester zu beichten. Sie weigerte sich. Dann hielten sie ihr vor, ihre Krankheit sie die Strafe Gottes. Ihr Abfall vom Glauben und von der Kirche habe den Zorn des Allmächtigen auf sie herab beschworen. Trotzdem weigerte sie sich, zu widerrufen. Unser Prediger besuchte sie in dieser Not und betete mit ihr, umgeben von allerlei Leidenden. Alle Patienten horchten auf, und selbst ein vorübergehender Mönch stand still und hörte zu. Dieser Druck wurde unausgesetzt Tag für Tag auf sie ausgeübt, doch sie hielt stand, und ihre musterhafte Geduld und Freundlichkeit gewannen ihr die Liebe und die Achtung aller ihrer Leidensgenossen. Nachdem sie alles glücklich überstanden hatte, sagte sie ihren Pflegerinnen Lebewohl. „Wenn deine Religion dich so geduldig und mutig macht,“ sagten sie zu ihr, „so glauben wir, daß es die rechte ist.“

Fortsetzung folgt.

Rußland.

Es war blinder Lärm.

St. Petersburg, 18. Februar.

Eine Depesche aus Kiew meldet, daß der jüdische Schneider Poschkow, der vor etlichen Tagen inhaftiert wurde auf den Verdacht hin, an dem Christenknaben Tarantheraitsch einen Ritualmord begangen zu haben, heute morgen in Freiheit gesetzt wurde.

Ein russischer Bauer namens Gautscharuck, der ebenfalls in Verbindung mit dem Morde arretiert worden war, wurde zur selben Zeit entlassen.

Forni's
Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werth. Er ist ganz verschieden von allen anderen Medizinen. Er mag wohl nachgeahmt werden, aber Nichts kann ihn ersetzen.

Er reinigt das Blut. Er befördert die Verdauung.
Er regulirt den Magen. Er wirkt auf die Leber.
Er wirkt auf die Nieren. Er beruhigt das Nervensystem.
Er nährt, stärkt und belebt.

Kurz gesagt, er ist ein Hausmittel im wahren Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein. Ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird dem Publikum durch Special-Agenten direkt geliefert. Wenn Ihnen kein Agent bekannt ist, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Die neue Einwanderungsbill.

Der Bildungstest - Paragraph der Einwanderungs-Bill hat folgenden Wortlaut: „Vier Monate nach Approbirung dieses Gesetzes sollen außer den Ausländern, die jetzt gesetzlich von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten ausgeschlossen sind, noch folgende Personen ausgeschlossen werden:

Alle Ausländer über sechzehn Jahre mit gesundem Augenlicht, welche nicht englisch lesen können, oder irgend eine andere Sprache oder Dialekt, einschließlich hebräisch oder jiddisch, doch wird dabei bestimmt, daß jeder zulässige Ausländer, der schon gesetzlich zugelassen ist oder es noch werden soll, oder jeder Bürger der Vereinigten Staaten seinen Vater oder Großvater (über 55 Jahre alt) in das Land bringen oder für ihn senden darf, desgleichen seine Frau, seine Mutter, seine Großmutter oder seine ledige oder verwitwete Tochter falls sie sonst zulässig sind, ganz gleich ob diese Verwandten lesen können oder nicht, und solchen Verwandten soll der Zutritt gestattet werden. Um auszufinden, ob Ausländer lesen können, sollen die Einwanderungs Inspektoren Zettel von gleicher Größe erhalten, welche unter Aufsicht des Arbeitssekretärs hergestellt sind und deren jeder nicht weniger als 30 und nicht mehr als 40 gebräuchliche Worte enthält, welche in leicht lesbaren Lettern in den verschiedenen Sprachen oder Dialekten der Einwanderer gedruckt sind. Jeder Ausländer darf die Sprache oder den Dialekt bestimmen, worin er geprüft werden will und er soll gehalten sein, die auf dem Zettel in der betreffenden Sprache oder Dialekt gedruckten Worte zu lesen. Von den in demselben Schiff oder Gefährt kommenden Ausländern muß ein jeder einen verschiedenen Zettel erhalten. Von den Bestimmungen des Bildungstestes sollen folgende Personen ausgenommen sein: Alle Ausländer, welche den Einwanderungsbehörden den Nachweis zu liefern vermögen, daß sie in das Gebiet der Vereinigten Staaten nur aus dem Grunde Einlaß begehren, um religiöser Verfolgung zu entgehen; alle Ausländer, welche nur durch die Vereinigten Staaten durchfahren; alle Ausländer, welche in gesetzmäßiger Weise zu den Vereinigten Staaten zugelassen worden sind und welche später nach einem andern durch ausländisches Gebiet sich begeben.“

Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.
Kann Alles geheilt werden mit Push-Kuro.
Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — Keine andere Medizin wirkt wie diese. $1.00.
Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals rc. nimm Cold-Push, 25c.
Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur heilt die mannigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, rc. Preis $1.00
Aller brieflicher Rath frei. DR. C. PUSHECK, Chicago.